Tit.
Dělnická akademie,
Praha
Hybernská

Ein
Reda
Pr
I
Nachtredaktion: 26797.
Postscheckamt: 57544.
Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Volksdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
monatlich . . . . Kč 16.–
vierteljährlich . . „ 48.–
halbjährig . . . . „ 96.–
ganzjährig . . . . „ 192.–
Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

6. Jahrgang. Samstag, 27. Feber 1926. Nr. 50.

Volk und Fürsten in Deutschland.

In den nächsten Tagen werden im Reich die Listen zum Volksbegehr aufgelegt werden. Das deutsche Volk wird zunächst darüber zu entscheiden haben, ob über die Enteignung oder Entschädigung der ehemaligen Fürsten die bürgerlichen Gerichte oder das Volk im freien Entscheid zu beschließen hat. Ein Versäumnis der deutschen Revolution soll und kann in zwölfter Stunde gutgemacht werden, wenn Volksbegehr und Volksentscheid gelingen. Die Sozialdemokratische Partei hatte schon vor Jahren dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der darauf abzielte, den Ländern das Recht der Abfertigung oder Enteignung der Fürsten zu übertragen. Die Auflösungen des Reichstags, die dringenden außenpolitischen Sorgen verhinderten die Annahme des Gesetzes. Die Länder suchten sich mittlerweile zu helfen, indem sie mit den Fürsten Ausgleiche schlossen, die die vollständige Ausplünderung des Landes verhindern sollten. Allerdings waren diese Ausgleiche immer noch für die Fürsten recht günstig und raubten dem deutschen Volk Millionenwerte. So sollte der preußische Staat Werte von 686 Millionen Mark behalten, den Hohenzollern aber 185 Millionen zahlen. Wenn man weiß, wie die Vermögen der deutschen Fürsten entstanden sind, wie das Gut des Volkes erpreßt und zusammengeraubt wurde, wie man Untertanen verkaufte und Bauern geschunden hat, dann ermißt man erst die Ungeheuerlichkeit des Unrechts, das auch mit derartigen „Ausgleichen" am deutschen Volke noch begangen wurde. Die Ansprüche der Fürsten stiegen aber mit der wachsenden Reaktion. Heute macht die Gesamtforderung der verschiedenen Fürstenhäuser zwei und eine halbe Milliarde Mark aus (20 Milliarden Kč oder zwei Jahresbudgets der Tschechoslowakei). Einzelne Länder wurden an den Ruin gebracht. Das Land Thüringen, das gleich acht Fürstenhäuser entschädigen soll, steht vor dem Bankrott. Das Reich durfte der Unverschämtheit der Fürsten und der Gerichte, die ihnen immer mehr entgegenkamen, nicht untätig zusehen. Die nationalen Parteien wollten allerdings auch jetzt und wollen heute noch jede Enteignung der Landesväter verhindern. Das deutsche Volk sollte seine Dankbarkeit für die angestammten Herrscher dadurch betätigen, daß es sich freiwillig ausrauben ließ. Die Demokraten griffen nun den früheren sozialdemokratischen Antrag wieder auf und forderten ein Reichsgesetz, das den Gerichten die Verfügung über das Fürstenvermögen entziehen und den Ländern das Recht der politischen Lösung der Frage geben sollte. Zentrum und Volkspartei wollten aber acht Jahre nach der Revolution einen derart „revolutionären" Akt, der, wenn auch ganz entfernt, so doch an die französische, russische und österreichische Revolution erinnert, nicht zulassen, sie sahen andererseits aber auch ein, daß man den Fürsten zuliebe nicht die Länder an den Bettelstab bringen und der monarchistischen Reaktion obendrein das Kapital zur Ausrüstung einer konterrevolutionären Armee bieten dürfe. Sie stellten ihrerseits den Antrag, die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte aufzuheben, aber dennoch eine gerichtliche Lösung beizubehalten; es sollten eigene Gerichtshöfe gebildet werden, die nicht nach dem geschriebenen Recht, sondern nach Billigkeit zu urteilen hätten. Da die Urteile dieser wahrscheinlich nach einer sehr zweifelhaften „Billigkeit" urteilenden Gerichtshöfe aber unanfechtbar wären, so könnte in vielen Fällen die Unverschämtheit der Fürsten triumphieren. Für die Sozialdemokratie war auch dieser Vorschlag unannehmbar. Sie einigte sich mit der kommunistischen Partei auf das Volksbegehren.

Allerdings war das Volksbegehren und der etwa zu erzielende Volksentscheid für die Sozialdemokraten von allem Anfang nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Die Sozialdemokratie will dem deutschen Volk das Vermögen erhalten, das ihm von den Fürsten im Laufe der Jahrhunderte geraubt wurde. Die Kommunisten wollten durch die Massenaktion für ihre Parteizwecke Stimmung machen und vor allem — der Sozialdemokratie schaden. Das zeigte sich schon in den vorbereitenden Aktionen. Die Kommunisten gaben die Weisung aus, daß bei allen Versammlungen und Kundgebungen der Kampf um die Seelen der kleinbürgerlichen und proletarischen Massen zu führen sei, da man eine so gute Gelegenheit zur „Entlarvung" der Sozialdemokratie nicht wieder finde. Das Rundschreiben fiel unseren Genossen in die Hände und sie konnten rechtzeitig allen kommunistischen Manövern entgegenarbeiten. Daß den sozialdemokratischen Arbeitern dabei die Lust zu der Zusammenarbeit mit den Kommunisten verging, ist leicht erklärlich. Die Sozialdemokratie hielt natürlich an dem Volksbegehr fest, ließ aber nichts außeracht, um allenfalls einen günstigen Beschluß des Reichstages durchzusetzen, der dem durchaus nicht so sicheren Volksentscheid vorzuziehen wäre. Denn daß das Volksbegehren angenommen wird, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Es sind dazu etwa vier Millionen Stimmen (ein Zehntel der Wahlberechtigten) nötig. Zur Annahme des Volksentscheids aber sind mindestens 50 Prozent der Stimmen aller Wahlberechtigten nötig, das sind zwanzig Millionen Stimmen. Da nun die proletarischen Parteien bei der letzten Präsidentenwahl zusammen etwa elf Millionen Stimmen erzielten, so muß jeder Arbeiter mindestens einen zweiten Wähler an die Urne bringen. Die bürgerlichen Parteien arbeiten mit allen Mitteln für die Stimmenthaltung und nur die Demokraten dürften für die Enteignung stimmen. Bedenkt man, daß es die Großgrundbesitzer in der Hand haben, bei der Stimmenthaltung der Bürgerlichen, die Landarbeiter und Kleinbauern zu kontrollieren und durch Terror an der Stimmabgabe zu hindern, so wird es zweifelhaft, ob die zwanzig Millionen Stimmen aufzubringen sind.

Den Kommunisten mag das einerlei sein der Sozialdemokratie liegt aber daran, noch vor dem Volksentscheid, solange dieser noch als Repressalie gegenüber den Bürgerlichen dienen kann, auf parlamentarischem Wege eine günstige Lösung zu erzielen, die durch einen günstigen Volksentscheid immer noch umgestoßen werden könnte. Die Sozialdemokraten erklärten also, sie würden für den demokratischen Antrag Koch, also für die Uebertragung der Abfindungen von den Gerichten auf die Landtage stimmen, wenn das Zentrum und die Volkspartei sich ebenfalls auf diesen Antrag einigten. Es ist kein Zweifel, daß in den schwer bedrohten Ländern, in Preußen und Thüringen, die Landtage gegen die Fürsten entscheiden müßten; vor allem aber kann man in jedem Lande immer noch das Volk befragen. Die Kommunisten aber verschrien dieses Vorgehen der Sozialdemokraten als „Verrat" und erklärten, ihr Redner hätte, wäre er zu Wort gekommen, die Sozialdemokraten „entlarvt". Nach einigen Tagen kam er zu Wort und erklärte — der Antrag Koch wäre der beste und annehmbarste Ausweg.

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Fürsten wird durch die Demagogie der Kommunisten erschwert und gefährdet. Deutlich zeigt sich, daß die Moskowiter gar nicht das Interesse des Volkes, sondern nur das ihrer Partei im Auge haben. Die Sozialdemokratie ringt weiter um die erfolgreiche parlamentarische Lösung, sie sieht in dem Volksentscheid nur das letzte Mittel, weil er das riskanteste Mittel ist; auch der Arzt wird erst operieren, wenn jedes andere Mittel versagt und der lebensgefährliche chirurgische Eingriff nichts mehr verderben kann. Die Kommunisten dagegen spielen auch diesmal den Arzt, der auf eine gewinnreiche Operation spekuliert, die für ihn zwar „gelingen" mag, aber mit dem Tod des Patienten endet.

Schwedens Veto.

Gegen Deutschlands Völkerbund-Konkurrenten. — Der Locarnopakt steht und fällt mit der einstimmigen Aufnahme Deutschlands.

Berlin, 26. Feber. Wie an bestunterrichteter Stelle verlautet, bleibt die Stellungnahme Schwedens gegen eine Erweiterung des Völkerbundrates durch andere Mächte außer Deutschland unerschütterlich. Schweden hat seinen Standpunkt in sämtlichen Hauptstädten mitteilen lassen und erklärt, daß es gegen eine solche Erweiterung stimmen werde, auch wenn es mit seiner Stimme allein bleiben sollte. Die ganze schwedische öffentliche Meinung steht hinter dieser Ansicht. In deutschen Regierungskreisen ist man infolge dieser Stellungnahme Schwedens der Meinung, daß damit praktisch die ganze Frage erledigt ist. Schweden geht von dem Gesichtspunkte aus, daß ein Riegel vorgeschoben werden müsse gegenüber der Gefahr, daß vielleicht auch noch andere Ansprüche gestellt werden.

Von deutscher Seite wird behauptet, daß Deutschland nicht gegen eine Vermehrung der Ratssitze sei; es wolle aber ruhig und objektiv dazu Stellung nehmen und verwahre sich deshalb dagegen, daß gleichzeitig mit seiner Aufnahme auch über die Aufnahme anderer Mächte entschieden werde.

Was die Beratungen betreffe, die am 7. März in Genf der eigentlichen Tagung des Völkerbundrates vorangehen sollen, so glaubt man deutscherseits, daß die Diskussion sich auf alles Mögliche erstrecken dürfte, auf mangelhafte Rückwirkungen einerseits, auf angeblich nicht erfüllte Bedingungen andererseits. Eine Befürchtung, daß am Ende Deutschland nicht aufgenommen werden könnte, hegt man hier nicht. Deutschland werde sich aber jedenfalls vorher der Zustimmung der Mächte versichern. Sollte diese nicht einmütig erfolgen, so wäre es mit der deutschen Delegation in Genf auch zu Ende.

Uebrigens werde in Genf auch der Austausch der Ratifikationsurkunden der Verträge von Locarno stattfinden. Natürlich würden auch diese hinfällig, wenn Deutschland in den Völkerbund nicht aufgenommen würde.

•

Der Völkerbundsekretär intrigiert.

Sir Drummond betreibt die Vermehrung der Ratssitze.

London, 26. Feber. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, entfaltete Sir Erich Drummond während seines Aufenthaltes in London eine starke Aktion für eine Verleihung von ständigen Ratssitzen an Polen, Spanien und Brasilien.

Deutsche Sachlieferungen für 300 Millionen Mark an Rußland.

Ein großzügiges Kreditgeschäft knapp vor dem Abschluß.

Berlin, 26. Feber. (Eigenbericht.) Mit dem Abschluß des Warenkreditgeschäftes mit Rußland im Betrage von 300 Millionen Mark ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen. Die Angelegenheit ist im Hauptausschuß des Reichstages bereits zustimmend erledigt.

Das Haupthindernis bilden nurmehr die Großbanken, die ein besonders günstiges Geschäft dabei machen und sich nicht mit einem um zwei Prozent höheren Zinsfuß über dem Reichsbankdiskont begnügen wollen. Sie verlangen vielmehr außerdem noch außerordentliche hohe Provisionen.

Der russische Hauptunterhändler will nächste Woche nach Moskau abreisen, um dort Bericht zu erstatten. Die Lieferungsverhandlungen mit der deutschen Industrie sind bereits aufgenommen worden.

Einige Schlußbemerkungen

zur Diskussion „Religion ist Privatsache".

(Schluß.)

Jene Genossen, die aus der Sozialdemokratie eine Partei des Religionskampfes machen wollen, berufen sich gerne auf das Wort von Marx, daß die Religion Opium für das Volk sei. Marx würde sich wahrscheinlich gegen die Verallgemeinerung des Satzes und seine kritiklose Uebertragung auf die heutigen Verhältnisse wehren. Denn inzwischen ist das Arsenal der Bourgeoisie um viele neue Kampfmittel bereichert worden. Damals mochte sie noch mit Religion und Schnaps auskommen, um das erwachende Klassenbewußtsein der Arbeiter zu ertränken. Heute muß sie einen viel komplizierteren Apparat in Bewegung setzen, damit das Denken des Proletariats von seinen Klasseninteressen abgelenkt werde. Die Religion wird zwar noch immer zur Förderung kapitalistischer Herrschaftsinteressen mißbraucht, sie ist aber nicht mehr das Opium für das Volk, sondern eines unter den vielen Opiaten, die den Arzneikasten der bürgerlichen Welt füllen. Ist nicht auch das Kino, das allabendlich in tausend überfüllten Sälen das geschminkte Bild unserer Gesellschaftsverhältnisse zeigt, ein Einschläferungsmittel? Ist nicht der bürgerliche Sport mit seinen verlogenen Sensationen, die in aller Welt Millionen von Arbeitern in ihren Bann ziehen, ein Gegengewicht gegen das Klassenbewußtsein? Ist nicht auch das Fordauto, das der amerikanischen Arbeiteraristokratie die Möglichkeit eines bürgerlichen Lebensgenusses vortäuscht, ein furchtbares Hemmnis für den Fortschritt des Sozialismus? Und gar die bürgerliche Presse, die mit ihren Millionenauflagen in allen kapitalistischen Ländern bürgerliches Denken, egoistisches Fühlen bis in die armseligsten Proletarierwohnungen verpflanzt, ist sie nicht das gefährlichste Opium für das arbeitende Volk? In der Tat: Von dieser Seite her drohen der geistigen und moralischen Höherentwicklung der Arbeiterklasse unerhörte Gefahren, und es ist das mehr instinktive Erkennen dieser neuen Hindernisse proletarischer Befreiung, das einen großen Teil unserer besten Genossen dazu veranlaßt, ihre ganze Kraft dem Aufbau einer neuen Arbeiterkultur zu widmen. Da sind neben den Freidenkern, die die Fesseln kirchlicher Bevormundung brechen wollen, die Arbeiterabstinenten, die den Volksverderber Alkohol bekämpfen. Da sind unsere Erziehungsorganisationen, die Jugendlichen und die Kinderfreunde, deren Ziel es ist, Geburtshelfer und Wegbereiter des sozialistischen Menschen zu sein. Da sind noch die mächtigen Organisationen für proletarische Körperkultur, dann die Naturfreunde, die Arbeiteresperantisten, seit neuerer Zeit die proletarischen Radio-Amateure und noch viele andere Sonderorganisationen, die auf einem bestimmten Teilgebiet dem Aufstieg des Proletariats dienen.

Diese gewaltige Entwicklung der Arbeiterbewegung nach der kulturellen Seite hin, die gerade ein schnelleres Tempo in jener Zeit einschlägt, da der Weg des politischen Vormarsches durch Spaltung und Reaktion versperrt zu sein scheint, bringt ein neues großes Problem zum Vorschein: das Verhältnis der Gesamtbewegung zu den Sonderorganisationen. Er liegt in der Natur der Sache, daß jeder sein Arbeitsfeld als das wichtigste ansieht, daß jede Sonderorganisation in erster Reihe für sich Berücksichtigung und Unterstützung beansprucht. Dabei entsteht die Gefahr, daß der Partei, als der ersten Repräsentantin der Gesamtarbeiterbewegung, durch die vielen organisatorischen Absonderungen soviel Blut und Kraft entzogen werden könnten, daß sie dann nicht imstande ist, allen Anforderungen ihrer kulturellen Bruderorganisationen zu entsprechen. Da auf der anderen Seite immer Genossen stehen werden, die die Partei, ihr Wachstum, ihre Entwicklung als das höchste Ziel ihres Strebens betrachten, ist der Konfliktsstoff gegeben. Zu klaren Lösungen werden wir auf diesem Felde erst dann kommen, wenn die vielen kulturellen Sonderorganisationen in eine große proletarische Kulturbewegung zusammengefaßt werden, die sich als neuer, mächtiger Faktor in das Gefüge der Gesamtarbeiterbewegung eingliedert. Mit der jüngst erfolgten Schaffung eines proletarischen Kulturbundes in Deutschland, wurde ein verheißungsvoller Schritt nach dieser Richtung getan.

Genosse Bauer hat unlängst in einer großen Rede auf der Tagung der österreichischen Arbeiterabstinenten das Verhältnis der Partei zu

den kulturellen Sonderorganisationen behandelt. Er kam dabei zu folgenden einleuchtenden Schlüssen:

„Die Partei und die Gewerkschaften müssen die Massen gewinnen. Sie dürfen nicht fragen, auf welchem kulturellen, intellektuellen und moralischen Niveau die Masse steht. Jeder, der ein klassenbewußter Arbeiter ist, muß uns willkommen sein als gleichberechtigter Genosse. Da dürfen wir nicht Bedingungen stellen; so wenig die Bedingung, wie er es mit dem Alkohol hält, als die, wie er es mit dem Herrgott hält, Aber innerhalb der Massenorganisationen muß es Organisationen geben mit speziellen Aufgaben; Organisationen, die diese Massen nun auch zu erziehen haben zu höherem und zu wirklichem sozialistischen Leben und Denken. **Das ist die Rolle solcher Sonderorganisationen innerhalb der Partei** Natürlich ist das eine schwierige Absonderung. Oft sind wir selber in Gefahr, von der Partei zu verlangen, daß sie diese Sonderfunktionen übernimmt. Das kann sie nicht, sonst wäre sie in Gefahr, nicht die Massen erfassen zu können."

Dieser Stundpunkt muß auch für das Verhältnis der Partei zur Freidenkerorganisation bestimmend sein. Wenn die Freidenker-Genossen verlangen, daß die Partei die Religionen und Kirchen bekämpfen soll, fordern sie, daß die Partei ihre Sonderaufgaben übernehme. Erkennen sie aber an, daß der proletarischen Freidenkerbewegung eine Sonderaufgabe gestellt ist, wie dies in den Teplitzer Richtlinien der Freidenker-Internationale festgestellt wird, so dürfen sie der Partei nicht gram sein, wenn sie in erster Linie ihre eigenen Aufgaben besorgt.

Bei uns wird die Sache durch das Treiben der Kommunisten allerdings reichlich kompliziert. Die Kommunisten wollen aus der Freidenkerbewegung eine Stätte ihres Kampfes gegen die Sozialdemokratie machen. Daß daraus unermeßlicher Schaden vor allem für die Freidenkerbewegung entstehen kann, liegt auf der Hand. **Auf diese Gefahr seien die sozialdemokratischen Freidenker nachdrücklichst aufmerksam gemacht.** Es ist ein betrübliches Zeichen, daß führende sozialdemokratische Freidenker aus einem wahrhaft nicht bedeutenden Anlaß heraus reine Agitationsartikel gegen die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung schreiben, die von der kommunistischen Presse ohne Quellenangabe übernommen werden können, anstatt auf den Betrug der Moskauer Bibelfabrikanten und slowakischen Rosenkranzhelden hinzuweisen, die in Nordböhmen unter der Maske des Antichrist gegen die Partei schüren.

Auf eine weitere Gefahr muß zum Schluß noch hingewiesen werden, die darin zu liegen scheint, daß von einem Teil der Arbeiter die Freidenkerorganisation als ein Ersatz für die politische Organisation, also für die Partei angesehen wird. Solche Irrtümer müssen entstehen, wenn zum Beispiel Freidenkerreferenten in ihren Versammlungen den Standpunkt vertreten, daß auf dem Boden ihrer Bewegung die Wiedervereinigung des Proletariats, sowie auch die Einigung der deutschen und der tschechischen Arbeiterklasse am ehesten möglich sein wird. Genosse Hartwig verwies ja auf die machtvollen Freidenkerdemonstrationen in Mariaschein und Mährisch-Ostrau, welche Zeugnis von der revolutionären Stoßkraft der antireligiösen Bewegung ablegten. Die Bedeutung dieser Kundgebungen soll nicht um ein Jota geschmälert sein. Soweit davon jedoch günstige Rückwirkungen auf die gesamte proletarische Klassenpolitik erhofft wurden, müssen diese Hoffnungen als vorläufig gescheitert betrachtet werden. Die Teilnahme an diesen gemeinsamen Kundgebungen hat die tschechischen Freidenker nicht gehindert, die Koalition mit dem Pater Sramek weiter aufrechtzuerhalten, soweit sie politisch bei den tschechischen Sozialdemokraten oder Nationalsozialisten stehen, den Vernichtungskampf gegen unsere Partei weiter mitzumachen, soweit sie kommunistisch orientiert sind. Mit diesen Feststellungen soll nichts weiter gesagt werden, **als daß uns der glanzvolle Augenblickseindruck derartiger Manifestationen der Mühsal des täglichen politischen Kampfes nicht entheben und auch nicht der Aufgaben entbinden kann, die Gegenwart und Zukunft der deutschen Arbeiterklasse gegen die Verbrechen der tschechischen Koalitionspolitik, wie der kommunistischen Spaltungstaktik, jeden Tag aufs neue zu verteidigen.**

Was den Anstoß zu dieser Auseinandersetzung gab, war nicht Feindseligkeit gegen die Freidenkerbewegung, sondern die Sorge um die Partei. Niemand verwehrt es den sozialdemokratischen Freidenkern, innerhalb der Partei um Geltung zu ringen, aber umso entschiedener muß jeder Versuch bekämpft werden, die Partei von außenher zu kommandieren. Als ein solcher Versuch mußte die Wahlparole des proletarischen Freidenkerbundes „Wählet nur Konfessionslose!" aufgefaßt werden. Leider haben die Diskussionsartikel der Freidenker-Genossen eine nähere Aufklärung zu diesem wesentlichen Differenzpunkt vermissen lassen. Es geht hier nicht um kleinliche Rechthaberei, sondern um eine ernste Frage für alle Zukunft. Bleibt ein derartiger Schritt ein einzigesmal unwidersprochen, dann ist zu befürchten, daß auch andere proletarische Organisationen bei künftigen politischen Kämpfen ihre Sonderinteressen in den Vordergrund stellen. Wenn die konfessionslosen Sozialdemokraten nur Konfessionslose wählen wollen, so können mit gleichem Recht die Arbeiterabstinenten den Nichtabstinenten ablehnen, die Anhänger der Naturheilbewegung den Arzt usw. Dies würde den Gegnern nicht nur die Möglichkeit zu allen denkbaren Zutreibereien bieten, sondern die Zertrümmerung jeder einheitlichen Klassenpolitik, ihre Auflösung in zusammenhanglose Interessenpolitik bedeuten. Forderungen nach bestimmten persönlichen Qualitäten der parlamentarischen Vertrauensmänner müssen innerhalb der Partei geltend gemacht und nach dem Gesichtspunkt des Parteiinteresses entschieden werden. Im Kampfe um die politische Gefolgschaft der Massen muß aber nach wie vor die Partei und ihr Programm im Vordergrund stehen.

Mit diesen Erwägungen muß die Auseinandersetzung, zu der der reiche Stoffgehalt des Themas noch manche Fortsetzung liefern würde, abgeschlossen werden. Soweit Meinungsverschiedenheiten bestanden und auch nach dieser Diskussion noch weiter bestehen werden, wird hoffentlich die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung noch manches klärende Moment beisteuern. In unaufhörlichem geistigen Ringen emporwachsend, wird die sozialistische Bewegung auch die schwersten und tiefsten Fragen des Seins meistern. Daher kann ihr ein ehrlicher Ideenkampf, der mit den reinen Waffen der Ueberzeugung geführt wird und auf keiner Seite einen verletzenden Stachel zurückläßt, nie zum Schaden gereichen.

W. J.

*

Druckfehlerberichtigung: In dem ersten Artikel, zweiter Absatz, sollte es heißen, daß die Religion den Klerikalen ein Mittel zur Verhüllung kapitalistischer Interessenpolitik ist. — Im zweiten Artikel, dritter Absatz, war von gleichartigen Kampfbedingungen, nicht Kampfbewegungen die Rede.

Vor einem Kampf um die Agrarzölle?

Die tschechischen Agrarier scheinen entschlossen zu sein, mit aller Kraft die Einführung fester Agrarzölle zu erreichen. Der Rufer im Streite ist der Landwirtschaftsminister Hodza. In einer Rede in Pilsen hat er bereits dem Willen der Agrarier zur raschesten Herbeiführung von festen Agrarzöllen Ausdruck gegeben und auch in einer Sitzung des Klubs der tschechischen agrarischen Abgeordneten hat er mit aller Deutlichkeit seinen Standpunkt klargelegt. Er sagte:

„Wir werden nun das ganze dringende Problem unserer Landwirtschaft in allen seinen Teilen, sowohl was die Ein- und Ausfuhr als auch die Steuern und Zölle betrifft, aufrollen. Wir müssen uns auch darum kümmern, daß die Handelsverträge den Bedürfnissen der Landwirtschaft angepaßt werden. Wenn die oder jene Partei über diesen unseren Beschluß nervös ist, erklären wir, daß wir diese Nervosität nicht durch die Vernichtung der eigenen Landwirtschaft heilen werden, weil diese die Grundlage des Staates ist."

Diese Erklärung ist zweifellos gegen die sozialistischen Regierungsparteien, insbesondere die tschechische Sozialdemokratie gerichtet, welche der Einführung von festen Agrarzöllen entgegentritt. Das „Pravo Lidu", das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, ist sich dessen bewußt. Es schreibt in seinem gestrigen Abendblatt:

Heute ist es bereits zweifellos, daß die Arbeiterklasse in diesem Staate vor schweren Kämpfen steht: die Agrarier bereiten sich zur Durchsetzung ihrer Forderung, nämlich der Einführung ständiger Getreidezölle. vor. Noch voriges Jahr gelang es den sozialistischen Parteien, die Einführung fester Agrarzölle zu verhindern, aber diesmal ist die Situation viel ungünstiger und es wird der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um diesen agrarischen Angriff abzuschlagen . . . Die Agrarier vergessen in ihrem Streben nach einer Verwertung ihrer Produkte, daß die Frage der Getreidezölle nicht nur ihren Stand angeht, sondern daß sie auch in die Interessen der übrigen Bevölkerung eingreift und daß diese daher auch etwas mitzureden hat.

Mit der entschiedenen Sprache des „Pravo Lidu" sind wir vollkommen einverstanden. Die trüben Erfahrungen jedoch, die wir bisher gemacht haben, lassen es uns nicht als gewiß erscheinen, ob die tschechische Sozialdemokratie den Kampf gegen die Agrarzölle ohne Rücksicht auf ihre Stellung in der Regierung führen wird. Die besitzenden Klassen der tschechischen Nation verfolgen stets ihr eigenes Interesse mehr als das Allgemeininteresse des Staates. Das dämmert sogar dem „Pravo Lidu" in dem genannten Aufsatz auf, wenn es schreibt: „Wenn den Agrariern die eigene Tasche lieber ist als die Republik, ist das zwar ihre Sache, aber dann sollen sie sich nicht wundern, daß auch die Arbeiterschaft nicht für die Republik stets ihren Rücken herhalten wird, insbesondere dann, wenn andere Stände bei ihren Interessen auf die Republik gar keine Rücksicht nehmen."

Wenn die tschechische Sozialdemokratie so rücksichtslos die Interessen der Arbeiterschaft vertreten wird, wie die tschechisch-bürgerlichen Parteien die Interessen des Besitzes, dann wird es um das Schicksal der Arbeiterklasse dieses Staates besser bestellt sein.

Sprachenverordnung und Selbstverwaltung! Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper hat in seiner Sitzung am 24. Feber 1926 Folgendes festgestellt: „Die Sprachenverordnung gründet sich, abgesehen von ihren offenkundigen Gesetzwidrigkeiten, auf das Sprachengesetz; dieses hat den Grundstein zur Einschränkung und allmählichen Aufhebung der deutschen Gemeindeautonomie gelegt und muß daher mit allen seinen Folgerungen vom Standpunkte der freien Selbstverwaltung abgelehnt werden. Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper ist eine juridisch-administrative Stelle und entfaltet keine politische Tätigkeit. Die Sprachenverordnung kann daher vom Verbande nur in juristischer und administrativ-technischer Beziehung behandelt werden. Der Verband steht den Mitgliedsgemeinden in dieser Beziehung zur Verfügung. Die politische Bedeutung der Sprachenverordnung zu würdigen, ist Sache der politischen Parteien."

„Das kranke Parlament." Im Leitartikel „Das kranke Parlament" schreibt „Tribuna" u. a.: „Wir nehmen an, daß die Stimmen, die nach der Rückkehr der Pětka rufen, in absehbarer Zeit häufiger laut werden dürften. Wenn die Pětka beseitigt wurde, so bedeute dies nicht, daß die Grundlagen, unter denen sie einst entstanden ist, heute abweichend sind. Im Gegenteil, alle Schatten, die das alte Parlament begleitet und sich bei allen politischen Parteien gezeigt haben, nehmen ständig größeren Umfang an. Wer nur die Pětka gesehen hat, wird unzweifelhaft frühzeitig durch die Erkenntnis überrascht werden, daß ohne sie die parlamentarischen Verhältnisse vielleicht noch schlechter sind. Die Beseitigung unserer parlamentarischen Schwierigkeiten durch bloß formale Maßnahmen ist ungefähr ebenso erfolgreich, wie die Heilung gewisser Runzeln durch Gesichtscreme."

Im Immunitätsausschuß wendete sich Genosse Pohl gestern dagegen, daß die Berichterstatter vielfach ihre Begründungen mit polemischen Ausfällen gegen einzelne Parteien und Abgeordnete versehen, und verlangte die Abstellung derartiger Unzukömmlichkeiten. Wegen der Auslieferung des Abgeordneten Neurath wegen eines von ihm gezeichneten Artikels, in dem er den früheren Abgeordneten Rouček als Verräter und Pfaff bezeichnete, kam es zu einer längeren Debatte. Da dieser Fall unter das Kapitel der privaten Ehrenbeleidigungen gehört, die nach einem grundsätzlichen Ausschußbeschluß nicht unter die Immunität fallen, wurde die Auslieferung Neuraths beschlossen. Außerdem wurde noch in drei Fällen die Auslieferung von Abgeordneten beschlossen, die übrigen Auslieferungsbegehren jedoch abgelehnt.

Der sozialpolitische Ausschuß setzte gestern die Generaldebatte über die Beamtenvorlagen fort. Von deutscher Seite sprach Genosse Grünzner, auf dessen Ausführungen wir noch zurückkommen werden, und die Abgeordneten Simm und Horpynka. Die Debatte wurde sodann auf Dienstag, den 2. März vertagt.

14 oder 18 Monate? Der Ministerrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Frage des 14monatigen Präsenzdienstes befassen. — In der gestrigen Sitzung des politischen Zwölferausschusses wurde der „Nar. Pol." zufolge auch der Antrag gestellt, daß der 14monatige Präsenzdienst prinzipiell angenommen werde, daß aber bei den technischen Truppen, der Artillerie, den Pionieren usw. 18monatige Dienstzeit eingehalten wird, so daß nach 14monatigen Präsenzdienst statt 50.000 Mann nur 30.000 Mann entlassen werden würden. Dieser Antrag wird von Fachleuten zunächst überprüft und dann erst die Entscheidung getroffen werden. — Wie „Lid. Nov." melden, soll angeblich die Vertretung der nationalsozialistischen Partei einberufen werden, um sich mit der strittigen Frage der Novellierung des Wehrgesetzes im Sinne der Belassung der bisherigen

---

Copyright durch Wilhelm Goldmann Verlag Leipzig 1925.

Die Goldmäscher am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

58 von Emil Droonberg

Der Felsen im Flußbett hatte sie verhindert, ein großes Gasolinboot zu bemerken, das stromaufwärts kam und eben in die schmale Fahrrinne, die das Hindernis an dieser Stelle noch offen ließ, eingefahren war. Das Rattern und Prusten des mit aller Anstrengung gegen die Strömung kämpfenden Motors wurde erst jetzt, als sie ihm so nahe gekommen waren, daß ein Zusammenstoß kaum noch vermeidbar erschien, bei dem Getöse des Wassers hörbar. Es wäre zweifelhaft gewesen, ob er das Fahrzeug gegen den Druck der Strömung hätte aufbringen können, wenn nicht einer der Insassen ihn mit einer langen Stange am hinteren Ende des Bootes in dem nicht sehr tiefen Wasser unterstützt hätte.

Außer dem Manne, der die Stange handhabte, trug das Boot noch fünf weitere Insassen, von denen einer am Motor stand und diesen bediente.

Das alles sah Escher in einem Augenblick, denn mehr Zeit blieb ihm gar nicht dazu. Bevor er noch recht wußte, wie es geschehen war, hörte er den kurzen dumpfen Ton des Zusammenstoßes von Holz auf Holz begleitet, oder augenblicklich gefolgt von einem Splittern — und dann war der Boden unter seinen Füßen verschwunden, er tauchte im Wasser unter und fühlte sich von der Strömung fortgerissen.

Im Augenblicke des Versinkens war es ihm noch gewesen, als ob er den Ausruf eines der Männer im Boote gehört habe, aber nur ein Wort davon hatte er verstehen können — einen Namen, den er erst vor kurzem von Davy Evans gehört hatte: den Namen Murphy.

Es dauerte nicht lange, dann hob er auch den Kopf schon wieder über das Wasser, das eisig kalt war.

Nicht weit von sich entfernt sah er auch seinen Unglücksgefährten emportauchen, der nach einem kurzen Augenblicke der Umschau, um sich über die Situation, in die er sich so überraschend und so plötzlich versetzt sah, klar zu werden, nach dem Ufer schwamm, ein Beispiel, dem Escher folgte.

Eine Lebensgefahr war für beide kaum vorhanden, denn sie befanden sich nahe am linken Ufer des Flusses und stellenweise reichte ihnen das Wasser nur bis an den Hals. Die Strömung trieb sie indessen noch ein Stück ab, bevor sie das Ufer erklimmen konnten.

Ein Blick nach dem Gasolinboote belehrte Escher wie auch den Halbblutindianer, daß dieses seine Fahrt fortgesetzt hatte, vermutlich, nachdem die Insassen sich überzeugt hatten, daß die Versunkenen sich an das Ufer retteten.

Escher versuchte einen Ueberblick über seine Lage zu gewinnen und das Ergebnis war recht entmutigend.

Das Kanu war verloren und mit ihm der mitgeführte Proviant, die Schlafsäcke und sonstigen wenigen Ausrüstungsgegenstände, die sie mit sich geführt hatten. Diese waren in zwei wasserdichte Säcke verpackt gewesen und trieben jetzt wohl schon in weiter Entfernung von ihnen den Fluß hinab. An dem Ufer entlang zu laufen, um sie womöglich zu überholen, bot keine Aussicht auf Erfolg, denn es war zu zerklüftet. Sie hätten über Klippen klettern und sonstige Hindernisse überwältigen müssen, und indessen wären die beiden Säcke längst aus ihrem Bereich gewesen.

Das war schlimm, denn der verlorene Proviant verhinderte sie, die Reise zu Fuß fortzusetzen.

Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als zur Arbeitsstelle zurückzukehren und sich dort neuen Proviant und ein neues Fahrzeug zu verschaffen. Glücklicherweise befanden sie sich noch nicht allzuweit davon entfernt. Sie waren erst am späten Nachmittage aufgebrochen und es war jetzt, wie sich Escher durch einen Blick auf seine Uhr überzeugte, um die zehnte Stunde. Das Kanu hatte aber eine so rasche Fahrt gemacht, daß sie wahrscheinlich zwei Tage brauchen würden, den gleichen Weg zu Fuß zu machen, dad as Gelände hierzu keineswegs günstig war.

Und gerade diese zwei Tage mochten darüber entscheiden, ob er Eileen noch in Fort Jukon antreffen würde oder nicht.

Das rief ihm die Erinnerung an den Namen zurück, den er vor seinem Versinken gehört hatte, den Namen Murphy.

War dieser von seinen Helfershelfern begleitet?

Escher hatte nur Zeit zu einem ganz flüchtigen Blick auf die Insassen des Bootes gehabt, aber die massige Form Lynns wäre ihm unbedingt aufgefallen, wenn er sich unter diesen befunden hätte. Ebenso hatte er keine weibliche Gestalt bemerkt. Lynn und die vorgebliche Miß Malony waren also vermutlich in Dawson zurückgeblieben.

Zu welchem Zwecke?

Escher stieß wütend mit dem Fuße auf, wiederholte die Bewegung aber gleich mehrere Male, denn die Kälte begann ihn zu schütteln und das Wasser troff an ihm herab.

Obwohl man sich jetzt schon in der Zeit der kurzen Nächte befand, war es kalt, aber hell. Einzelne Sterne blinkten schon vom Himmel und über dem östlichen Horizont stand der Mond mit einer nahezu vollen Scheibe und ließ den Fluß silbern erglänzen.

„Müssen Feuer machen", sagte der Halbblutindianer.

Sie hatten keine Axt, da ihnen diese mit dem Kanu verloren gegangen war, aber im Walde lag genug niedergebrochenes Holz, um ihnen das Material zu einem guten Feuer zu liefern. Das schleppten sie herbei, suchten dann eine Stelle vor einer Felswand aus, die die Hitze zurückstrahlen würde, und legten vor dieser ein Feuer an. Streichhölzer in einer wasserdichten Büchse führt jeder in der Wildnis bei sich. Als das Feuer, von harzreichem Kiefernholz genährt, in lustigen Flammen emporloderte, nahmen sie ihren Platz zwischen diesem und der Felswand ein und begannen Schuhe und Strümpfe und ihre Jacken auszuziehen, um sie schneller zum Trocknen zu bringen.

Sie hatten diese aber kaum auf einigen in den Boden gerammten Pflöcken ausgebreitet, so daß sie vom Feuer voll bestrahlt werden konnten, als das Halbblut plötzlich den Finger hob, um Eschers Aufmerksamkeit auf einen Ton, der irgendwo laut geworden war, zu lenken.

Escher horchte.

Von flußabwärts her hörte er leise, aber doch deutlich genug, um eine Täuschung auszuschließen, das Rattern eines Bootsmotors.

Das war auffällig, denn schon das eine Gasolinboot, das ihnen so verhängnisvoll geworden war, war hier auf dem Klondike eine Ueberraschung. Escher hatte aber angenommen, daß es der Klondike Mining Co. gehöre, die ja schon im vergangen Jahre hier Unternehmungen in großem Stile begonnen hatte und deren Vertreter es jedenfalls auch waren, die sich mit Murphy in dem Boote befanden.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit blickte Escher den Flußlauf hinunter, wo das Motorboot im nächsten Augenblicke in Sicht kommen mußte. Wenn es ein solches war, und die eigenartigen Töne ließen kaum einen Zweifel darüber, dann bot sich ihm vielleicht Gelegenheit, mit an Bord genommen zu werden. (Fortsetzung folgt.)

18monatigen Dienstzeit zu befassen. Die Ansichten darüber sollen auch in dieser Partei geteilt sein, obwohl sich Minister Stribrny voll hinter die Forderung der Militärverwaltung stellt. — Der Klub der tschechischen agrarischen Abgeordneten beschloß zur vorläufigen Verlängerung der 18monatigen Dienstzeit im Prinzip die Zustimmung zu erteilen.

Ein neues Pensionsgesetz. Die Regierung hat der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Uebernahme und Zuerkennung von Ruhe- und Versorgungsgenüssen im Zusammenhang mit den Pensionseinkommen der österreichisch-ungarischen Zessionsstaaten von Rom und Wien vorgelegt. Im Sinne dieser Abkommen, die von den zuständigen Ausschüssen angenommen sind und vor der Plenarverhandlung stehen, sollen die Ruhe- und Versorgungsgenüsse allen jenen Personen gewährt werden, auf die sich die genannten zwischenstaatlichen Abkommen vom 6. April 1922 und 30. November 1923 beziehen. Außerdem können im Sinne des Entwurfes in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen diese Genüsse nach freiem Ermessen auch Personen zugesprochen werden, die Staatsbürger der Republik sind oder werden. Das gleiche gilt von ihren Hinterbliebenen. Die Bestimmungen des Entwurfes gelten, soweit sie die Staatszugehörigkeit betreffen, auch für die Zuerkennung militärischer Ruhegenüsse an Personen, die in Sachen der Staatsbürgerschaft nicht voll dem Gesetze vom 19. März 1920 entsprechen. Der Entwurf soll Gesetzeskraft erhalten, sobald die erwähnten Abkommen Wirksamkeit erlangen. Der mit diesem Gesetz verbundene finanzielle Aufwand erscheint laut Kapitel 8/1 des Staatsvoranschlages budgetär gedeckt.

Die deutschen Steuerbeamten gegen die Staatsangestelltenvorlage. Der Hauptvorstand der Fachgewerkschaft der Steuerbeamten in der tschechoslowakischen Republik hat in seiner am 21. Feber 1926 in Prag abgehaltenen Hauptvorstandssitzung zu dem Gehaltsgesetz und den Sprachverordnungen Stellung genommen. Es wurde einhellig festgestellt, daß die von der Regierung eingebrachte Gesetzvorlage über die Regelung der Bezüge der Staatsangestellten für diese ganz unannehmbar ist, weil sie für den Großteil der Angestellten keine wirtschaftliche Besserung ihrer Lage bedeutet und sie um ihre beste Errungenschaft, die automatische Vorrückung, bringt. Die von der Regierung ohne Berücksichtigung der Wünsche der deutschen Staatsangestelltenorganisationen herausgegebene Durchführungsverordnung zum Sprachengesetze verursacht neuerlich eine große Beunruhigung der deutschen Staatsangestellten, die in ihr nur eine Fortsetzung des Strebens auf Ausmerzung aller deutschen Staatsangestellten sehen. Die deutschen Parlamentarier werden daher aufgefordert, das Gehaltsgesetz wie auch die Sprachenverordnung mit allen gesetzlichen Mitteln auf das schärfste zu bekämpfen und ihre Durchführung zu verhindern.

Ausland.

Gegen den Fascismus in Belgien.

Der Vorstand der belgischen Arbeiterpartei hat gemeinsam mit der belgischen Gewerkschaftskommission folgendes Manifest an das arbeitende Volk Belgiens gerichtet:

Leute, die die Lorbeeren des italienischen Diktators Mussolini nicht schlafen lassen und die der Fortschritt der Demokratie und des Sozialismus erschrecken, haben sich als „Fascio" konstituiert.

Offen und in aller Oeffentlichkeit bekennen sie sich zu der Absicht, mit den demokratischen Institutionen tabula rasa zu machen und sprechen davon, mit Gewalt die Organisationen zu vernichten, durch die die Arbeiterklasse dieses Landes an ihrem Werk der sozialen Emanzipation arbeitet.

Bis jetzt hat man diese Leute nicht ernst genommen. Sie sind ja wenig zahlreich und unfähig, durch ihre eigene Kraft ihr Programm des sozialen Rückschrittes zu verwirklichen. Aber sie sind ganz außerordentlich turbulent und bereit, zu den schändlichsten Mitteln zu greifen, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken und sie über ihr wahre Kraft zu täuschen. Dies zeigte sich bei Gelegenheit der feierlichen Uebergabe der Fahnen der aufgelösten Regimenter.

Die organisierte Arbeiterklasse hat dieses Gehaben mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Fascisten sollen wissen, daß auf Gewalt mit Gewalt geantwortet werden wird und daß die in ihren Klassenorganisationen vereinigten Arbeiter jederzeit zu allem bereit sind, um die bedrohte Demokratie zu verteidigen und die von ihnen geschaffenen Werke vor dem Zugriff der Reaktion zu schützen.

Es sind etwa sechshunderttausend im Lande, Lohnarbeiter aller Berufe, Handarbeiter und Intellektuelle, die beim ersten Versuch von Seite der Fascisten sich zu einer gewaltigen Bewegung formieren werden, um den Aufrührern den Weg zu verlegen.

Alle Maßnahmen für diesen Fall sind bereits getroffen und die gegenwärtige demokratische Regierung, die für die Interessen des Landes zu sorgen hat, wird gut daran tun, die Tollhäusler in den fascistischen Ligen zur Vernunft zu bringen, um dem Land neues Unheil zu ersparen.

Nieder mit dem Fascismus! Es lebe die proletarische Demokratie!

„Rote Bestien".

Ein Schulbeispiel hakenkreuzlerischer Nachrichtenfälschung.

Unter dem Titel „Rote Bestien" bringt der „Tag" vom 24. Feber eine Meldung, der wir die den gleichen Tatbestand beinhaltende Meldung der kapitalistischen, demnach kaum sozialistenfreundlichen „Reichenberger Zeitung" entgegenstellen:

„Reichenberger Zeitung":

Wüste Schlägerei bei einem Gesangvereinsfest. In Alt-Landsberg kam es, wie man aus Berlin meldet, in den frühen Morgenstunden des Sonntags zu wüsten Ausschreitungen zwischen rechtsradikalen jungen Leuten und den Gästen einer Vereinsfestlichkeit. In dem Hotel „Friedrichslust" in Alt-Landsberg fand das Stiftungsfest eines Männergesangvereines statt, das sich bis in die frühen Morgenstunden hinzog. **Plötzlich drangen in den Schankraum des Hotels, in dem sich zahlreiche Gäste mit politischen Abzeichen befanden, etwa 25 junge Burschen ein, die sich nach einem Wortwechsel auf die Gäste stürzten und ihnen die Abzeichen fortnahmen.** Es entspann sich ein Handgemenge, doch gelang es schließlich dem Wirt, die Störenfriede aus dem Lokal zu weisen. **Die Burschen holten jedoch Verstärkung heran und umstellten das Lokal.** Als eine junge Frau den Tanzsaal verließ, wurde sie **überfallen und blutig geschlagen. Dann schlugen die Ausschreitenden die Fenster des Hotels ein. Das war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Die Festteilnehmer eilten auf die Straße, um die Frau zu schützen und die Angreifer zu vertreiben.** Es kam zu einer heftigen Schlägerei, wobei von Gummiknüppeln und Schußwaffen reichlich Gebrauch gemacht wurde. Der 19 Jahre alte Schmied Fritz Renz aus Neuenhagen, der zu den Angreifenden gehörte, hatte eine so schwere Kopfverletzung erlitten, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Von den Festteilnehmern haben außerdem noch sechs Personen schwere Verletzungen erlitten.

„Der Tag":

Rote Bestien.

Berlin, 23. Feber. Zu einer Gründungsversammlung des völkischen Frontbann in Alt-Landsberg a. d. W. hatten sich Abordnungen der umliegenden Ortsgruppen begeben. Auf dem Wege zum Versammlungslokal kamen etwa 60 Mann am Hotel Friedrichslust vorbei, wo das Vergnügen eines Gesangvereines stattfand. Einige sozialdemokratische Reichsbannerleute des Vereins schimpften „Bluthund", „Arbeiterverräter" und ähnliche Liebkosungen hinüber, ohne jedoch eine Erwiderung zu finden. **Nach Schluß der Versammlung begaben sich einige Frontbannleute,** die übrigen hatten sich in der Stadt zerstreut, **in den Vorraum des Hotels, um ein Glas Bier zu trinken. Sofort wurden sie von Mitgliedern des Vereines, die das Reichsbannerabzeichen trugen, und aus den Festräumen herbeileilten, überfallen und aus dem Hause geworfen. Sie erhielten durch einige Kameraden Hilfe, wurden jedoch von besonnenen Führern fortgeführt.** Im Quartier entdeckte man das Fehlen des Schmiedegesellen Renz aus Neuhagen. Renz war durch die Sänger von den Kameraden abgedrängt und zu Boden geschlagen worden. Dann bearbeitete man ihn mit Stuhlbeinen und Schlagringen derart, daß sein Gesicht eine unförmliche Masse wurde. Der Schädel wurde gespalten, die Nase plattgedrückt und der Unterkiefer zertrümmert. Renz ist nach wenigen Stunden diesen unmenschlichen Mißhandlungen erlegen. Zahlreiche Verletzungen sind auf beiden Seiten vorgekommen, **doch ist festgestellt worden, daß sich der Frontbann durch Ruhe und Besonnenheit, besonders seiner Führer, ausgezeichnet hat.**

Diese Gegenüberstellung genügt. Denn sie zeigt am besten, wie der „Tag" zu dem Zwecke, die Sozialdemokraten zu verleumden und zu beschimpfen, das Gegenteil der Wahrheit berichtet. Und das nennt das genannte Blatt „Vertretung von Arbeiterinteressen".

Keine Beteiligung der Rassenschützler an den Demonstrationen für Bethlen.

Budapest, 26. Feber. Im Klub der Rassenschützler wurde gestern abends ein Bankett abgehalten, bei welchem Abg. Gömbös erklärte, daß der Frankausschuß den politischen Hintergrund nicht ausforschen konnte, weil ein solcher überhaupt nicht existiere. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Rassenschützler mit der Frankfälschungsangelegenheit in keinerlei Zusammenhang stehen. Er forderte volle Genugtuung für die in dieser Richtung gegen die Partei gerichteten Angriffe.

Tibor Eckhardt erklärte, daß die Rassenschützler zwar die Regierung in der Frankfäßäre unterstützen und die Bestrafung der Schuldigen fordern, kündigte jedoch an, daß sich die rechtsradikalen Organisationen an der geplanten Demonstration nicht beteiligen werden, da sie die heutige Regierung als nicht genug rechtsstehend erachten.

•

Nadossy und die Kč-Fälscher.

Budapest, 26. Feber. „Vilag" bringt heute Einzelheiten über die Teilnahme Nadossys an der Sokolfälschung. Demnach wurden bei den in Ungarn festgenommenen Mitschuldigen tschechoslowakische Noten beschlagnahmt. Nadossy habe sich das Recht der Verfügung vorbehalten. So gelangten falsche tschechoslowakische Noten im Betrage von 30 Millionen Kronen in den Besitz der Budapester Polizei, bezw. Nadossy. Die tschechoslowakische Regierung hatte bekanntlich damals die 500 Kronennoten eingezogen und neue emittiert. Bis 31. Dezember 1922 mußten die falschen Noten eingeliefert werden. Meszaros und Genossen wollten nun die gefälschten alten Noten verwerten und sie setzten sich in den Besitz der durch die Polizeie beschlagnahmten falschen Noten im Betrage von 30 Millionen Kronen. Sie betrauten in der zweiten Hälfte des Monates Dezember 1922 den Budapester Börsenkommissionär Kuhn damit, mit den falschen 500 Sokol-Noten im Betrage von 30 Millionen Kč nach Prag zu reisen und diese dort einzuwechseln, doch hatte ein Mitglied der Bande diese Pläne den tschechischen Behörden verraten und Kuhn wurde am 17. Dezember 1922 auf dem Prager Bahnhof verhaftet. Er gestand alles ein und teilte auch mit, durch wessen Hilfe er in den Besitz der falschen Noten gelangt sei. Kuhn wurde seinerzeit vom Prager Gerichtshof zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch Kuhn habe, ebenso wie Jankovich, ein genaues Tagebuch geführt, so daß die tschechoslowakische Behörde in seinem Tagebuch alles das fand, was sie wissen wollte. Im Feber 1923 habe die tschechoslowakische Regierung in einer diplomatischen Note an die ungarische Regierung die Strafanzeige gegen die unbekannten Täter erstattet.

•

Karolyi und Teleki einvernommen.

Budapest, 26. Feber. Die Polizei hat heute den Grafen Emmerich Karolyi und den Grafen Paul Teleki sowie den Generaldirektor der Pester Vaterländischen Sparkasse Karl Erney einvernommen. Wie verlautet, hat Graf Karolyi, der in Anwesenheit der französischen Polizeibeamten einvernommen wurde, Aufklärungen über die in seinem bekannten offenen Schreiben gemachten Anspielungen gegeben. Die Einvernahme Erneys und des Grafen Paul Teleki, der Direktionsmitglied der genannten Sparkasse ist, soll damit zusammenhängen, daß die bekanntlich bei der Füzhelybank lombardierten 150 Stück Tausendfranknoten von dieser Bank an die Pester Vaterländische Sparkasse zum Lombard weitergegeben wurden. Die Vaterländische Sparkasse habe die Franknoten ohne weiteres lombardiert, da damals von den Frankfälschungen noch nichts bekannt war. Graf Teleki habe in dieser Angelegenheit niemals interveniert.

•

Schulze unzurechnungsfähig?

Berlin, 26. Feber. (Wolff.) Gegen den in die ungarische Frankfälschungsaffäre verwickelten Schulze ist nunmehr die Voruntersuchung eröffnet worden. Bei seiner Einvernahme machte Schulze einen so geistesverwirrten Eindruck, daß er zur Beobachtung seines Geisteszustandes in ein Lazarett überführt wurde.

Eine Friedensrede Briands.

Paris, 26. Feber. In der heutigen Kammersitzung ergriff Ministerpräsident Briand das Wort. Die Kammer ist dicht besetzt. In der Diplomatenloge bemerkt man u. a. den deutschen Botschafter von Hoesch.

Briand ergreift das Wort zu einer großzügigen Rede, die er mit dramatischen Gesten begleitet, da er aus seinem Innersten heraus sprechen möchte. Stellenweise spricht er mit ganz leiser Stimme, wie wenn er nur zu sich selber sprechen würde, so daß er nur in den vordersten Bänken der Kammer zu hören ist. Er führt u. a. aus:

In den Abkommen von Locarno liegt für Frankreich ein großes moralisches Werk. Frankreich wurde vielfach verdächtigt. Als ich aber als erster erklären konnte, daß Frankreich das Protokoll ohne Vorbehalte unterzeichnen werde, wurde der Welt sein wahres Gesicht gezeigt. (Starker Beifall) Diese moralische Kraft hat Frankreich in Locarno bewahrt. Briand schildert sodann, wie er dort mit Stresemann zusammentraf, wobei von einem neuen Europa gesprochen wurde. Briand hofft, daß das deutsche Volk diese Rede verstehen werde. Wir sind beide große Nationen und oft schon haben wir uns auf den Schlachtfeldern begegnet. Er fragt aber, ob es unerläßlich notwendig sei, daß alle 25 oder 30 Jahre ein Krieg bei beiden Völkern das vernichtet, was Glänzendes ihre Tüchtigkeit geschaffen hat? Und da antwortete Briand unter stürmischem Beifall der ganzen Kammer laut: Niemals!

Rückkehr zur S.P.D.

Berlin, 26. Feber. (Eigenbericht.) Der frühere kommunistische Abgeordnete Heydemann aus Königsberg ist der sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtages beigetreten, die somit 115 Mitglieder stark ist.

Das Goldland Amerika.

378 Millionen Dollar Steuerherabsetzungen.

New York, 26. Feber. (Reuter.) Präsident Coolidge hat den Gesetzentwurf unterzeichnet, mit welchem die Steuern im nächsten Jahre um 378 Millionen Dollars herabgesetzt werden.

Sitzung der Exekutive der S. A. J.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird ihre nächste Tagung in Zürich am 11. und 12. April abhalten. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Vorberatung der Emigrationskonferenz, die von der S. A. J. gemeinsam mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund für den 18. Mai nach London einberufen wurde, sodann eine Reihe politischer Fragen, unter ihnen die Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz und den politischen Verfolgungen in den Ländern der Reaktion, vor allem in Italien und Bulgarien: die weiteren Aktionen für die Ratifikation der Konvention von Washington über den Achtstundentag. Unter den organisatorischen Fragen wird auch die des Pressdienstes und die vom Marseiller Kongreß in Aussicht genommene Organisation eines besonderen sozialistischen Frauenkomitees behandelt werden.

Der Sitzung der Exekutive wird am 10. April eine Sitzung des Büros der S. A. J. vorausgehen.

Reichsparteischulen.

Das Wort Viktor Adlers, daß es wichtig sei, Wähler zu gewinnen, wichtiger aber, Sozialisten zu erziehen, war in unserer Arbeiterbewegung immer der Leitgedanke der Bildungsarbeit. Getreu dem Worte Viktor Adlers, wurde auf die sozialistische Schulung der Funktionäre, vor allem der leitenden Vertrauensmänner, seit jeher der größte Wert gelegt. Die schlechte wirtschaftliche Lage unseres Proletariats und die ständigen schweren, alle Kräfte in Anspruch nehmenden, politischen Kämpfe, die von der deutschen Sozialdemokratie in diesem Lande geführt werden müssen, ermöglichen leider nicht die Schaffung von großen Arbeiterhochschulen, wie die vor kurzem in Wien eröffnete, und wie sie in Belgien und teilweise auch in Deutschland seit Jahren systematisch organisiert werden. Unsere Verhältnisse zwingen uns, mit bescheidenen Mitteln zu arbeiten, sie gestatten uns vorläufig nur die Fortsetzung jener Schulen, die schon im alten Oesterreich und auch in dem neuen Staate in Teplitz, Karlsbad und Reindlitz mit viel Erfolg veranstaltet wurden.

Da seit der Karlsbader Parteischule und der Frauenreichsschule in Reindlitz bereits eine längere Zeit verstrichen ist, erweist sich die Veranstaltung einer Parteischule und ebenso einer Frauenschule als dringend notwendig. Der Parteivorstand hat deshalb die Zentralstelle für das Bildungswesen beauftragt, je eine Reichsparteischule und eine Reichsfrauenschule zu organisieren.

Die Vorbereitungen hiezu sind abgeschlossen. Am Montag, den 1. März, wird bereits im Genesungsheim in Reindlitz die Reichsparteischule eröffnet, und unmittelbar anschließend wird die Reichsfrauenschule stattfinden. Die Reichsparteischule in Reindlitz findet in Form eines Internats statt und dauert 4 Wochen. Die Schule wird gegliedert in eine Abteilung für die theoretisch mindergeschulten Genossen und in eine solche für die fortgeschritteneren. Der Lehrplan beider Schulen ist sehr reichhaltig. Als Lehrer wirken die Genossen: Dr. Ellenbogen, Dr. Max Adler, Professor Polach, Engelbert Graf, Viktor Stein, Dr. Emil Franzel, Dr. Emil Strauß, Dr. Hahn, Josef Hofbauer und Professor Kleinberg. Die Vorträge werden durch ausführliche seminaristische Uebungen und Abendsdiskussionen ergänzt.

Wir begrüßen es, daß die Veranstaltung einer Reichsparteischule möglich geworden ist und sind davon überzeugt, daß sie unserer in so schwerem Kampfe stehenden Partei wieder eine große Anzahl neuer agitatorisch befähigter Kräfte zuführen wird.

Nachstehend bringen wir den Unterrichtsplan der beiden Abteilungen:

Abteilung A.

Erste Woche: 1. Prof. Polach: Die Grundlagen der Politik. 2. Josef Hofbauer: Der sozialistische Redner und Journalist.

Zweite Woche: 3. Viktor Stein: Die moderne Gewerkschaftsbewegung. 4. Dr. Otto Hahn: Die Grundlagen des Marxismus. 5. Professor Kleinberg: Die Dichtung als Ausdruck der gesellschaftlichen Entwicklung.

Dritte Woche: 6. Dr. Emil Franzel: Das nationale Problem in der Tschechoslowakei. 7. Georg Engelbert Graf: Vom Handwerk zum Hochkapitalismus. 8. Josef Hofbauer: Sozialistische Lebensgestaltung.

Vierte Woche: 9. Georg Engelberg Graf: Jugendpsychologie. 10. Professor Max Adler: Die Geschichte der sozialistischen Ideen. 11. Die moderne Genossenschaftsbewegung.

Abteilung B:

Erste Woche: Professor Polach: Seminar über den Kommunismus. — Die Grundlagen der Politik.

Zweite Woche: Dr. Wiener: Arbeiterrecht in der Tschechoslowakei. Dr. Emil Strauß: Die Entwicklung des Kapitalismus in der Tschechoslowakischen Republik. Professor Kleinberg: Die Dichtung als Ausdruck der gesellschaftlichen Entwicklung.

Dritte Woche: Georg Engelbert Graf: Die Entwicklung des Weltkapitalismus nach dem Kriege. Dr. E. Franzel: Das nationale Problem in der Tschechoslowakei. Hofbauer: Sozialistische Lebensgestaltung.

Vierte Woche: Siegfried Taub: Probleme der Parteiarbeit. E. G. Graf: Massenpsychologie. Prof. Max Adler: Die Geschichte der sozialistischen Ideen. Dr. Wilhelm Ellenbogen: Die Politik der sozialistischen Parteien Europas seit Kriegsende.

Ein Schornstein begräbt zehn Arbeiter unter sich.

Luxemburg, 26. Feber. (Wolff.) Auf der Hütte „Michelville" unweit des französischen Ortes Völlerupte stürzte der 80 Meter hohe Schornstein der Hochöfen 3 und 4 mit großem Getöse zusammen, als gerade einige Arbeiter an der Spitze mit Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt waren. Diese sowie mehrere am Fuße des Schornsteins stehende Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben.

Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt und dürfte nach den bisherigen Schätzungen zehn Tote und viele Verwundete betragen. Nach der „Luxemburger Zeitung" war der Fuß der Schornsteins gänzlich unterwaschen.

Tages-Neuigkeiten.

Jolly".

5000 Zeitgenossen begaffen täglich die neueste Sensation Berlins: Jolly, der sich in einem Restaurant beim Rekord-Hungern — 45 Tage — gegen Kasse-Kassa bestaunen läßt und schon dreihundert Heiratsanträge erhalten hat.

Im Glashaus, vom Notar versiegelt,
von Arzt und Schupo treu bewacht,
im Seidenschlafrock und geschniegelt
durchhungert Jolly Tag und Nacht.
Auf einem Diwan raucht er Ketten,
indeß Courths-Mahler unterhält;
bei Radio, Selter, Zigaretten
wird ein Rekord hier aufgestellt
mit rund fünf Wochen Fasten
im Restaurant, im Kasten,
im Hungern, im Hungern
für Geld!

Das packt den Spießer, ist Erbauung!
Da kriegt er feine Gänsehaut!
Das muß er sehn, so zur Verdauung
nach Bockbier, Eisbein, Sauerkraut!
Da schmettern Lagen, knattern Weiten,
da steht man Kopp, da glotzt man wild!
Es nennen „Held" ihn, die Gazetten,
die „Illustrierte" bringt sein Bild!
Dreihundert Weiber hätten
ihn gern in ihre Betten,
zur Ehe!, mit Jolly!,
gewillt!

Hallo — Hallo! — Viel länger fasten,
zwar nicht auf weichen Ruhebetten,
nicht im Pyjama, nicht im Kasten,
und ohne Radio, Zigaretten,
auf Jagd nach Arbeit — Arbeitslose!
Die rühmt man nicht, da sieht man fort!
Die tun's ja gratis, ohne Pose!
Und schlagen die auch den Rekord —
sie stören nur den netten
Appetit der Fetten,
da schweigen die Gazetten,
da winken keine Betten —!
Die hungern nicht
aus Sport!

Josef Maria Frank.

„Heldenverehrung".

Berliner Zeitungsnotiz: „Das kleine, künstlerisch reizvolle Werk, eine Schöpfung von Prof. Hermann Hosäus, dem Lehrer für Plastik an der Hochschule, . . . stellt die kühnbewegte Figur eines vorwärtsstürmenden Handgranatenschleuderers dar."

Vierhundert Namen von Studenten der Technischen Hochschule in Berlin trägt das Denkmal. Vierhundert lachende junge Menschen waren das noch im Frühling 1914. Heute modern sie alle irgendwo in der Erde, schon seit vielen, vielen Jahren. Aber man hat sie nicht vergessen. Man setzt ihnen ein Denkmal in Gestalt eines vorwärtsstürmenden Handgranatenschleuderers. Ueber vierhundert Gräber, über vierhundert zerfetzte Jünglingskörper hinweg schreitet er. „Das künstlerisch reizvolle Werk", schrieb jener Berichterstatter. — Ich habe das Denkmal nicht gesehen, aber etwas in mir schrie auf, als ich davon las, Wir haben ja wohl seit mehr als sieben Jahren Frieden. Man vergißt das manchmal, wenn man von der Enthüllung solcher Heldendenkmäler liest. Noch heute, nach beinahe acht Jahren, erscheint Menschen ein „kühn dahinstürmender Handgranatenschleuderer" als würdiges Symbol für vierhundert gemordete Jünglinge, für das, was sie schaffen konnten, für das, was durch ihren Tod unerfüllt blieb.

Man hat ja oft darüber debattiert, wofür diese vierhundert und die Millionen mit ihnen ihr Leben ließen. Fünfzig Prozent von ihnen starben wohl für ein Ideal, für ein bedrohtes Vaterland, für den Frieden, den sie mit dem Schwert erzwingen wollten. Wolltet Ihr ihnen ein Denkmal setzen? Dann laßt einen Sämann oder einen Pflüger über ihr Grab schreiten, laßt einen Handwerker fröhliche Arbeit schaffen, zeigt das romantische Ideal einer unromantischen Zeit! Fünfzig Prozent aber starben mit einem Fluche, gingen hinaus in Granatenhagel und giftgasverpestetes Gelände, wußten um den grandiosen Widersinn ihres Lebens um alles Unerfüllte, das sie belastete, das ihr Bleiben forderte, und um die finstere Macht, nein, viel schlimmer, um die Gruppe ruhm- und geldsüchtiger Menschen, für die sie in morastigen Granattrichtern ersaufen oder sich von Geschossen, die aus dem Blut und Mark der im Lande Hungernden geschmiedet waren, zerreißen lassen mußten. Wolltet Ihr ihnen ein Denkmal setzen? Dann muß es Bitte und Beichte sein: Vergebt uns, Brüder; wir haben gesündigt! Gesättigte und versorgte Kriegskrüppel schafft zu ihrer Ehre zu ihrem Gedenken!

Wem setzet Ihr den kühn dahinschreitenden Handgranatenschleuderer? — Weine, Menschheit!

Trude E. Schulz.

Die Dame aus der „Bohemia" und ihr Kommunist. Die Prager „Bohemia" überraschte am Freitag ihre Leser mit folgendem Inserat:

„Eine ältere hochgebild. Dame wünscht mit einem gebildeten

Kommunisten

in Korrespondenz zu treten. Anträge unter „Sprachenkundig".....

Zunächst ist festzustellen, daß nach Erscheinen dieses Inserats in der halb deutschnationalen, halb bürgerlich-demokratischen, jedenfalls aber gut kapitalistischen „Bohemia" ein deutliches Krachen in den Säulen der bestehenden Ordnung zu bemerken war. Dann sollen sämtliche kommunistischen Inlandsblätter sofort Verwahrung gegen einen Vorgang eingelegt haben, der geeignet ist, die besten Revolutionäre auf Abwege zu bringen und der außerdem noch mit einer geschäftlichen Schädigung der kommunistischen Administrationen verbunden ist; denn die ältere Dame hätte doch wissen müssen, wo sie mit Kommunisten, noch dazu mit gebildeten, am besten Verbindung erhalten kann. Man muß rein annehmen, daß dieser Einschaltung schon einige im „Vorwärts" oder im „Rude Pravo" vorausgegangen sind und erfolglos geblieben waren. Sollte die hochgebildete Dame mit der „Bohemia" mehr Glück haben, so wären wir ihr für eine Mitteilung an uns außerordentlich verbunden: wir wüßten dann, auf welchem Wege man am ehesten zu gebildeten Kommunisten kommt...

Die Einkommensteuer der Arbeiter. Wie wir erfahren, wird in den nächsten Tagen ein neuer Erlaß über die Steuervorschreibungen der Arbeiter herauskommen, der wesentliche Aenderungen enthält. Der bisherige Erlaß tritt außer Kraft. Wir wollen hoffen, daß der neue Erlaß auf die von den Gewerkschaften vertretenen Wünsche der Arbeiterschaft Rücksicht nimmt und die Uebelstände abstellt.

„Die Deutschen bedrohen Pardubitz". Diese in den „Lidovy Noviny" erschienene Meldung muß man mit Ruhe genießen: „In den Frühstunden des Donnerstag wurde Pardubitz durch eine militärische Uebung überrascht. Die Deutschen waren mit ihrer Kavallerie, Radfahrern und der Infanterie aus Glatz eingedrungen und bedrohten Pardubitz. Die Pardubitzer, Pkelaučer sowie die Garnisonen der Umgebung, die in der Nacht alrmiert worden waren, besetzten noch nachts alle Uebergänge über die Chrudimka und die Elbe. Beim Morgengrauen kamen die ersten feindlichen Patrouillen zu den Uebergängen, wurden aber sofort zurückgeschlagen. Im Laufe des Vormittags kam es zu einem größeren Kampfe bei Tunechod, wo es dem Feinde gelang, den Uebergang über die Chrudimka zu besetzen. Die Reserven, darunter auch ein Bataillon des Eisenbahnregiments, schlugen in scharfem Gegenangriff den Feind über die Chrudimka zurück, worauf die Kavallerie den Feind verfolgte. Das Wetter war sehr ungünstig und regnerisch, trotzdem war die Stimmung der Mannschaft und der Offiziere ausgezeichnet. — Und wenn man sie zu Ende gelesen hat, dann versteht man die „Friedenspolitik" Benes' sicherlich besser als beim Anhören oder Lesen seiner Reden.

Ebert und Hindenburg. Der Etat des deutschen Reichspräsidenten ist seitdem das Amt des ersten Beamten des Reiches nicht mehr mit einem Sozialdemokraten, sondern mit dem Kandidaten der Rechtsparteien besetzt ist um die runde Summe von 1 200.000 Mark erhöht worden. Die Gegenüberstellung der Einzelposten des Haushalts ergibt folgenden Vergleich:

	Mark 1926	1925
Gehalt des Reichspräsidenten	180 000	101 880
Hilfsleistungen durch Beamte	33.400	5 500
Hilfsleistungen durch nicht beamtete Kräfte	50 380	38.300
Aufwand für Dienstgebäude	28 000	14.000
„Zur Verfügung des Reichspräsidenten"	75 000	80 000
Gesamthaushalt d. Reichspräsidenten	560.900	357.000
Außerdem: „Bewilligungen" zufolge Etat des Finanzministeriums	3 500 000	2.500.000
Insgesamt:	4.060.900	2,857 000

Die Aufwendungen für den Reichspräsidenten sind also seit der letzten Reichspräsidentenwahl ganz erheblich gestiegen. Ohne Zweifel würde die Rechtspresse, falls noch ein Sozialdemokrat den Posten inne hätte, über die Verschleuderung von Staatsgut an den ersten Beamten der Republik ein wüstes Gezeter erheben.

17.000 Gulden verlangt eine Frau Gerbig in München in Form einer Eingabe an den Bayerischen Landtag als Rückzahlung einer Summe, die vor rund hundert Jahren König Ludwig I. einem ihrer Vorfahren abgepumpt hat. Auch diesen privaten Pump soll wohl jetzt das Volk bezahlen?!

Explosion einer Gasanstalt. Freitag nachmittag erfolgte in der Posener Gasanstalt eine Explosion eines mehrstöckigen Gasreservoirs. Durch die Explosion wurde das Dach des Gasbehälters in die Luft geschleudert und auf die in der Nähe befindlichen alten Magazinsgebäude geworfen, welche gänzlich vernichtet wurden. Infolge des Luftdruckes wurden in zahlreichen Häusern in der Nähe der Gasanstalt die Fensterscheiben eingedrückt. Die Scheibenscherben verletzten zirka 20 Passanten. Die Verletzungen waren meistenteils leicht. Sofort nach der Explosion erschienen am Orte der Katastrophe Abteilungen der Posener Feuerwehr sowie Militärabteilungen, welche die sofortige Rettungsaktion einleiteten.

Kriegszeppeline mit 500 Mann Besatzung. Die „Vossische Zeitung" berichtet aus New York: Es wird nunmehr bekannt, daß das Neubauprogramm der Marine der Vereinigten Staaten, welches der Marineausschuß dem Repräsentantenhaus bei einem Aufwande von 100 Millionen Dollars empfohlen hat, zwei Zeppelinluftschiffe mit je sechs Millionen Kubikfuß Inhalt umfaßt. Die Luftschiffe sollen ungepanzert bleiben, da das nichtexplosive Heliumgas als Schutz genüge, da selbst bei starker Durchlöcherung der Hülle das Luftschif stundenlang manövrierfähig bleiben könne. Das Luftschiff könne mindestens 500 Mann Besatzung und große Mengen von Munition befördern.

Gefahr der Typhusansteckung durch Genuß roher Milch. Das Sanitätsdepartement der politischen Landesverwaltung in Prag macht darauf aufmerksam, daß bei der Untersuchung der Bauchtyphusansteckung in einem Falle bakteriologisch deren Urheber in der Milch (Bazillen des Abdominaltyphus) nachgewiesen wurde. Dieser Nachweis, der selten gelingt, auch wenn sonst die Ansteckung durch Milch nachgewiesen ist, hat selbstverständlich die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Milchabnehmer zur Folge gehabt. Trotzdem ist es geboten, die ganze Oeffentlichkeit von neuem darauf aufmerksam zu machen, und daß nur gründlich gekochte Milch genossen werden soll.

Eine entmenschte Mutter wurde in Berlin in Haft genommen, weil sie das eigene Kind dem Hungertod preisgegeben hat. Die Frau machte allerlei Versuche, sich ihres Kindes zu entledigen. Als diese Bemühungen erfolglos blieben, erkundigte sie sich bei einer Nachbarin, ob ein Kind sterben würde, wenn man ihm die Milch entzieht und ihm dafür Wasser gibt. Als die Nachbarin diese Frage bejahte, soll die entmenschte Mutter die langsame Tötung des Kindes durch Nahrungsmittelentziehung versucht haben. Das Kind starb nach drei Tagen.

Der Prozeß gegen den Freiherrn von Lützow wurde nach zweitägiger Unterbrechung wieder aufgenommen. Der erste Tag der Zeugenvernehmung brachte keine Belastung für den Pädagogen Dr. Lützow. Die Zeugen, für die die in Frage kommenden Ereignisse fast sechs Jahre zurückliegen, sind in der Mehrzahl heute schon Studenten der verschiedensten Fakultäten. Die Einblicke, die man durch ihre Aussagen von der Einrichtung und dem Wesen des Instituts bekam, weichen im allgemeinen recht wenig von der Norm eines Privaterziehungs-Instituts ab. Die Züchtigungen, die an und für sich recht reichlich vorgenommen worden seien, haben nach Ansicht dieser Studenten niemals das Maß eines allgemein üblichen Züchtigungsrechts überschritten.

Ueber das Rettungswerk des Dampfers „Westphalia" gab der Kapitän des Schiffes auf Grund seiner Aufzeichnungen im Logbuch folgende Schilderung der Vorgänge auf hoher See: „Am Sonntag, den 31. Jänner, morgens 2 Uhr, fingen wir den Hilferuf des holländischen Dampfers „Alkaid" auf, der anscheinend in großer Bedrängnis war. Jetzt hat sich der Funkpeiler als segenbringend bewährt. Mit Hilfe dieses Apparates war ich in der Lage, die Richtung festzustellen, in der sich der hilfesuchende Dampfer befand. Der „Alkaid" lag mit geköppter Maschine schwer zur See, die schweren Brecher gingen glatt über ihn hinweg. Erst am nächsten Morgen konnten wir an das Rettungswerk herangehen. Angesichts der traurigen Lage des „Alkaid" entschloß ich mich, ein Boot zu schicken. Um 9.55 Minuten in einem Augenblick verhältnismäßiger Stille wurde das mit Freiwilligen (es war eine Menge vorhanden) bemannte Boot schnell zu Wasser gelassen. Ich blieb mit meinem Schiff, das seitwärts wegtrieb, so lange an der Windseite liegen, bis Gefahr eines Zusammenstoßes vorlag, dann zog ich die „Westphalia" rückwärts aus der Gefahrenzone heraus und sah zugleich, daß mein Boot bereits vor der „Alkaid" anlegte. Es hatte alle 27 Seeleute aufgenommen und steuerte jetzt vor dem Wind von ihr fort. Mit Wurfleinen, Strickleitern usw. wurden alle Leute an Deck geholt und außer kleinen Hautabschürfungen und Quetschungen sind alle heil geblieben. Um 11.15 Uhr war das Rettungswerk glücklich beendet. Lange wäre das Schiff nicht mehr schwimmfähig geblieben.

Ein Menschenohr hat ein Pariser Postbeamter beim Leeren eines Briefkasten unter den Karten und Briefen des Briefkasteninhalts gefunden. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Eine Verbrecherbande von 164 Personen, die in Süditalien ihr Unwesen getrieben und 100 Verbrechen, darunter mehr als 30 Morde, auf dem Gewissen hat, ist von der Gendarmerie festgesetzt worden. 45 Angehörige der Bande sind entkommen.

Ein außerordentlich dichter Nebel lagert seit Mittwoch über Hamburg und hat den Seeschiffverkehr von und nach der Stadt vollständig lahmgelegt. Der Nebel reicht von der Elbmündung bis nach Finkenwärder.

Polnische Wirtschaft. Wie die Warschauer Blätter melden, wurden aus dem Munitionsmagazin der Warschauer Zitadelle auf geheimnisvolle Weise 17 Kisten Gewehrmunition mit 17.000 Patronen und 240 Alarmraketen gestohlen. Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet.

Eine archäologische Ausgrabung bei Goslar. Bei Ausschachtungsarbeiten am Schieferberg bei Goslar stieß man auf Grundmauern eines mittelalterlichen Bauwerks, die unzweifelhaft von der alten Steinbergburg des fränkischen Kaisers Heinrich IV., des bekannten Canossapilgers, herrühren. Es handelt sich um das Castellarium in Monte Lapideo, wie es in den Urkunden jener Zeit genannt wird. Bisher wurde von dieser annähernd 900 Jahre alten Mauer, die 1 Meter hoch und etwa 90 Zentimeter dick ist, ein 30 Meter langes Stück freigelegt. Bereits im vorigen Herbst hat man auch bei Ausgrabungen in der Nähe der Jägerkaserne die Grundmauern der alten Johanniskirche entdeckt.

In jede Arbeiter- und Gemeindebücherei

gehört das Buch von Dr. Emil Strauß:

„Die Entstehung der deutsch-böhmischen Arbeiterbewegung."

Erhältlich in allen Volksbuchhandlungen.

Die Ortschaft Kingslake bei Queenstown in Australien ist im Lauf der australischen Buschbrände von Flammen förmlich eingeschlossen worden. Kingslake hat 150 Einwohner, von denen 105 in das Postgebäude geflüchtet sind, das im Mittelpunkte des Feuerkreises liegt. Feuerwehren, die aus Queenstown herbeieilten, wurden durch die Flammen abgeschnitten und konnten die eingeschlossenen Bewohner nicht erreichen. Queenstown wird als schwer bedroht betrachtet; Frauen und Kinder wurden bereits aus der Stadt gebracht.

Eine Stunde vor der Hinrichtung wurde der vom Standgericht Lemberg wegen Mordes zum Tod durch Erschießen verurteilte Landwirt Zecha begnadigt. In dem um 12 Uhr mittags verkündeten Todesurteil wurde die Hinrichtung auf 3 Uhr nachmittags desselben Tages festgesetzt. Während Zecha in die Armesünderzelle gebracht wurde und alle Anstalten zur Hinrichtung getroffen wurden, begaben sich der Vorsitzende des Gerichtshofes zum Telephonamt, um sich wegen einer eventuellen Begnadigung mit dem in Warschau weilenden Staatspräsidenten zu verständigen. Um 2 Uhr fanden sich der Gerichtsvorsitzende, der Staatsanwalt und der Verteidiger bei dem Verurteilten ein und teilten ihm seine Begnadigung mit.

Die Waffenübungen der Lehrer. Auf Grund einer Entscheidung des Landesverteidigungsministeriums werden Lehrer und Professoren, die Reserveoffiziere und zur Leistung einer Waffenübung in diesem Jahre verpflichtet sind, nicht in besonderen Kursen, wie dies im Vorjahre der Fall war, einberufen werden. Die Waffenübung wird im Rahmen der Waffengattungen und vor allem in den Hauptferien stattfinden.

Diamantenlager in Hinterindien. Zu den Diamantenfunden auf Westborneo teilt Ingenieur Krol, der Leiter der Bergbaukundigen geologischen Untersuchungsarbeit in diesem Gebiet, mit, daß die Diamanten hier nirgends primär vorkommen, sondern überall an Korund gebunden wären. Was in den Flüssen an Diamanten gefunden wäre, sei nichts anderes als abgespülte Rollsteine, deren Herkunftsort noch unbekannt wäre. Man könne das Diamantenvorkommen auf Borneo nicht mit dem in Südafrika vergleichen. Dort wären die Diamanten durch die eigenartigen Kraterröhrenbildungen überall primärem Zugriff zugänglich. In Südborneo habe das primäre Vorkommen nur geringe Bedeutung, denn man könne das kostbare Gestein aus Korund nur mit großer Schwierigkeit freimachen. Die wissenschaftliche Bedeutung wäre jedoch hoch anzuschlagen.

Deutsche Gesellschaft für sittliche Erziehung. Montag, den 1. März, um ½8 Uhr abends, im Prager Karolinum, Hörsaal V, Referat des Herrn A. R. Goldschmied über die Schulbücherenquete des Carnegie-Instituts in Paris. Die Enquete hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die Schulbücher nach dem Krieg in bezug auf ihre Friedenstendenz zu überprüfen und hat über die wichtigsten Länder wertvolles Material gesammelt. Eintritt frei. Allgemein zugänglich.

Wetterübersicht vom 26. Feber. In Südböhmen und Südmähren haben mäßig starke Regenfälle angehalten. Tabor meldet 11, Znaim 9 Millimeter. Sonst haben die Niederschläge im westlichen Teile der Republik allmählich nachgelassen. Im größten Teil der Slowakei blieb es trocken. Mit der Drehung des Windes nach Osten hat in der Nacht auf Freitag die Bewölkung abgenommen, verbunden mit einer stärkeren Abkühlung. An zahlreichen Orten sank die Temperatur bis in die Nähe des Gefrierpunktes. Ostböhmen hat leichte Fröste. Wildenschwert meldet minus 4, Deutsch-Brod minus 2. — Wahrscheinliches Wetter von Samstag: Ueber den Niederungen ist Nebelgewölk, sonst insbesondere in den höheren Lagen ziemlich heiter, kleine oder nur geringe Niederschläge, etwas kühler, schwache Luftbewegung.

Rundfunk für Alle!

Programm für heute, den 27. Feber.

Prag, 17: Kammermusik. 18.15: Deutsche Sendung; 19.15: Landwirtschaftlicher Rundfunk; 20: Rezitationen, Gesang. — Brünn, 19: Orchesterkonzert. — London, 21: Bunter Abend. — Paris, 21.30: Festkonzert. — Berlin, 20.30: Militärkonzert. — Wien, 20: Der letzte Walzer. — Zürich, 20.30: Schweizer Auslandsabend.

Volkswirtschaft.

Fünfundzwanzig Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung.

Von Joh. Sassenbach, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Am 21. August 1901, gelegentlich des in Kopenhagen abgehaltenen skandinavischen Arbeiterkongresses, traten die dort anwesenden Vertreter der Gewerkschaftszentralen von Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden zusammen, um über die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses zu beraten. Man einigte sich dahin, von internationalen Gewerkschaftskongressen abzusehen und statt dessen regelmäßig Konferenzen der leitenden Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen abzuhalten. Diese Konferenzen sollten stets mit dem Gewerkschaftskongreß des Landes, in dem man tagte, verbunden werden. Es wurde denn auch beschlossen, die nächste Konferenz im folgenden Jahre, gelegentlich des deutschen Gewerkschaftskongresses, in Stuttgart abzuhalten.

Der obenerwähnten Kopenhagener Konferenz waren von englischer Seite einige vereinzelte Versuche eines internationalen Zusammenarbeitens vorausgegangen. Im Jahre 1883 nahm eine Vertretung des vom englischen Gewerkschaftskongreß eingesetzten parlamentarischen Komitees an einem Kongreß der französischen Arbeiterpartei in Paris teil, und 1888 berief dasselbe Komitee einen internationalen Kongreß nach London ein. Dieser wurde von 116 Delegierten besucht, von denen die Hälfte Engländer waren. Es gelangten folgende Fragen zur Behandlung: 1. Schwierigkeiten in der Herbeiführung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses in anderen Ländern; 2. Beste Organisationsmethoden in den verschiedenen Ländern; 3. Beschränkung der Produktion durch Verkürzung der Arbeitszeit; 4. Regelung der Arbeitszeit. Im Jahre 1896 fand in London ein Internationaler Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß statt, an dem auch Anarchisten teilnahmen. Diese Teilnahme hatte zur Folge, daß auf dem nächsten englischen Gewerkschaftskongreß der Beschluß gefaßt wurde, zu solchen Kongressen nur Delegationen zuzulassen, die die gleichen Grundsätze vertreten wie die englischen Gewerkschaften.

Ein weiterer Versuch, eine internationale Zusammenarbeit herbeizuführen, wurde von den französischen Gewerkschaften unternommen, die auf einem am 17. und 18. Dezember 1900 in der Pariser Arbeitsbörse abgehaltenen internationalen Kongreß die Errichtung eines internationalen Arbeitssekretariates und damit die Gründung einer Internationale der Arbeiter in die Wege zu leiten versuchten. An diesem Kongreß nahmen außer den Franzosen einige englische, italienische und schwedische Vertreter teil. Angesichts der ungenügenden Beteiligung wurde von der Errichtung des Sekretariats Abstand genommen und statt dessen die französische Gewerkschaftszentrale beauftragt, mit den Gewerkschaften der anderen Länder in Verbindung zu treten und ihre Ansichten über die Einberufung eines neuen internationalen Kongresses einzuholen.

Da weder die englischen noch die französischen Versuche zu einem organisatorischen Zusammenschluß geführt haben, muß die Kopenhagener Konferenz des Jahres 1901 als Ausgangspunkt der internationalen Gewerkschaftsbewegung betrachtet werden, so daß die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens in dieses Jahr fällt.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat denn auch beschlossen, den Gründungstag zu feiern und ihn vor allem dazu zu benützen, für die Gewerkschaftsbewegung Propaganda zu machen und auf die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiterklasse hinzuweisen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen soll indessen die Erinnerungsfeier nicht am 21. August stattfinden, sondern am Anti-Kriegs-Tag 1924, d. h. am dritten Sonntag im September. In einer der Feier vorangehenden Agitationswoche soll in den verschiedenen Ländern auf Grund der national erprobten Methoden Propaganda für die Gewerkschaften gemacht und eine Frage in den Vordergrund gestellt werden, an der die Arbeiter der ganzen Welt, ob organisiert oder unorganisiert, auf das lebhafteste interessiert sind: der Kampf um die Einführung oder Wiedergewinnung des Achtstundentages.

Das Sekretariat des J. G. B. wurde beauftragt, unter dem Ruf: Zurück in die Gewerkschaften — zum Kampf für den internationalen Achtstundentag! die Propaganda zu führen und den Landeszentralen und internationalen Berufssekretariaten Material zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde der Auftrag zur Herausgabe einer Broschüre erteilt, die in kurzen Zügen die Entwicklung der internationalen Gewerkschaftsbewegung von 1901 bis 1926 zeigen soll.

Es ist zu hoffen, daß diese Propagandatätigkeit des Jahres 1926 in allen Ländern zu einer Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung führen wird.

Streiks und Aussperrungen im Jänner 1926.

Laut Mitteilung des Statistischen Staatsamtes gab es im Jänner insgesamt 19 (im Dezember 1925 17) Streiks, davon 18 (15) Einzel- und 1 (2) Gruppenstreiks, in zusammen 28 (27) Betrieben. In den betroffenen Betrieben gab es 1300 (1606) Arbeitnehmer, von denen 1027 (1474) streikten und 34 (39) wegen Streiks feierten. Die Streikenden versäumten im Jänner 16.749 (16.159) Arbeitstage und hatten einen Lohnentgang von 577,796 (375.957) Kronen. Die wegen Streiks Feiernden versäumten 850 (899?) Arbeitstage und hatten einen Lohnentgang von 7650 (8374) Kronen. Insgesamt betrug also der Verlust an Arbeitstagen im Jänner 17.599 (17.058) und der Lohnentgang 585.446 (384.331) Kč.

Was die betroffenen Berufsklassen betrifft, so entfällt je ein Streik auf die Forstwirtschaft (mit 14 von den Streikenden versäumten Arbeitstagen), auf die Holzindustrie (725), auf die Bekleidungsindustrie (3780) und auf die Papierindustrie (die Zahl der versäumten Arbeitstage ist unbekannt), zwei Streiks auf die Industrie in Genußmitteln (176), 4 Streiks auf die Metallindustrie (8937) und auf die Textilindustrie (234, für 3 Streiks fehlt die Zahl der versäumten Arbeitstage) und 5 Streiks auf die Industrie im Steinen, Erden, Ton- und Glas) 2883, für 2 Streiks fehlt die Zahl der versäumten Arbeitstage).

Die Forderungen der Streikenden waren folgende: bei 7 Streiks Lohnerhöhung (1 Streik hatte einen vollen Erfolg, 4 einen Teilerfolg und 2 einen Mißerfolg (bei 1 Streik Auszahlung des zurückgehaltenen Lohnes (voller Erfolg), bei 2 Streiks keine Lohnherabsetzung (1 Streik hatte einen vollen Erfolg, 1 einen Teilerfolg), bei 1 Streik Nichteinführung von Akkordlohn (Erfolg unbekannt), bei drei Streiks gab es „sonstige" Forderungen (Erfolg unbekannt) und bei 5 Streiks sind die Forderungen noch nicht bekannt, (die Ergebnisse sind gleichfalls noch unbekannt).

Das Ergebnis der Streiks für die Arbeitnehmer war in 3 Fällen ein voller Erfolg, in 5 Fällen ein Teilerfolg, in 2 Fällen ein Mißerfolg, und in neun Fällen ist der Erfolg noch unbekannt.

Aussperrungen gab es im Jänner keine.

Weizenzoll im März.

Erhöhte Roggen- und Gerstenzölle.

Die Kurskommissionen der Produktenbörsen Prag, Brünn und Preßburg haben sich, wie bürgerliche Blätter berichten, für solche Durchschnittspreise der hauptsächlichsten Getreidearten ausgesprochen, daß mit erhöhten Zöllen im Monate März zu rechnen ist. Während im Feber Weizen und Weizenmehl zollfrei hereingeführt werden konnte, wird der Weizenzoll, ähnlich wie im Jänner, im Monate März 12.60 K, der Zoll auf Weizenmehl 22 K pro 100 Kilogramm betragen. Der Zoll auf Korn wird erhöht. Er betrug bisher 12.60 K und wird von nun an 17.40 K betragen. Für Kornmehl wurde bisher ein Zoll von 16 K entrichtet, im März wird der Zoll 24 K betragen. Ebenso wird der Gerstenzoll erhöht, der bisher 5.60 K betrug und nunmehr 8.40 K betragen wird. In den Kurskommissionen hat überall der Standpunkt der Zollanhänger gesiegt, die Vertreter des Handels, die dagegen stimmten, blieben überall in der Minderheit. Es ist anzunehmen, daß die Regierungsverordnung, welche die gleitenden Zölle für den März festsetzen wird, sich die Auflösung der Kurskommissionen zu eigen machen wird. Brot und Mehl werden also im März teurer sein.

Im übrigen drängen die Zollanhänger immer mehr auf Einführung fester Zölle. Auch die „Lidové Listy", das Blatt der tschechoslowakischen Klerikalen sprechen sich in einem Leitaufsatz für feste Zölle aus.

Zu den Lohnverhandlungen in der tschechisch-ostböhmischen Textilindustrie.

Infolge der Halsstarrigkeit der Unternehmervertreter nehmen die Verhandlungen einen schleppenden Gang. Nicht weniger als dreieinhalb Tage wurde um prinzipielle Fragen, um die Form zu der zu gewährenden Zulage gehandelt. Wenn auch in diesen Fragen noch nicht volle Klarheit geschaffen worden ist, so kann doch gesagt werden, daß man sich auf einen Mittelweg gefunden hat, und daß jetzt die Frage der Höhe der Teuerungszulage in den Vordergrund getreten ist. Darin gehen allerdings die beiderseitigen Vorschläge sehr weit auseinander und es ist sehr zweifelhaft, ob eine Einigung überhaupt zustande kommt. Das wird sich am heutigen Tage, wo die Verhandlungen fortgesetzt werden, zeigen. K. F.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 26. Feber.) Die Börse war schwach besucht und das Geschäft bewegte sich in engsten Grenzen. Auf allen Gebieten blieben die Preise vom Dienstag aufrecht. Bloß amerikanisches Fett tendierte etwas schwächer. — Es wurde notiert: Böhm. Weizen 190—200 ab Prag, böhm. Roggen 120 bis 125 ab Prag, Merkantilgerste 130—135 ab Prag, Auswahlgerste 140—150 ab Prag, Hafer, muffig 132—136 ab Prag, Weißhafer Prima 140—144 ab Prag, Mais jugosl. 91 ab Preßburg, Mais rumän. 111 ab Oderberg, Mais Cinquantina 114 ab Oderberg, amerikanisches Fett 13.90—14.10 ab Tetschen, magyarisches Fett 14.— bis 14.10 ab Szob.

Kunst und Wissen.

Uraufführung „Die Insel der Affen", groteske Komödie von Hellmuth Unger. — Eine Robinson-Crusoe-Operette ohne Musik, ein Literaturschmarren und vielleicht ebendeswegen ein Kassenstück. Hellmuth Unger führt uns auf eine Südseeinsel — die Affeninsel, weil er bei uns zu Haus' nicht beweisen kann, das gegenüber der Marinierthheit schließlich doch die echte Menschlichkeit siegt. Falsche Voraussetzungen, kühne Kombinationen ohne Halt — halt alles nur, damit wieder gelacht werden kann. Und da ja Stumpfsinn Trumpf, indes das Theater zum Varietee wird, bei dem eine Millionärstächter aus reinem Spleen eine Südseeinsel und auf ihr einen Schiffbrüchigen sucht, selber samt Anhang Schiffbruch erleidet und zuguterletzt vom Papa wieder samt Drum und Dran gerettet wird und ihren Diener heiratet — den Repräsentanten der natürlichen Menschlichkeit, die deshalb triumphiert über die Snobs der modernen Zivilisation, leider nicht über das Stück selbst. So ist nichts an der Groteskkomödie lobenswert, als die Möglichkeit, die sie bietet, um Vollblutkünstler zeigen zu lassen, was sie können, indem sie sie zu retten suchen. Also das reine Varietee. Von den Darstellern aber sind vor allem die wilde, temperamentvolle Lilly Bader (Millionärstochter) und mit ihr der stille, menschlich große und künstlerisch vollkommene Hörbiger (Diener Barry), aber auch der „neue Affe": der vielseitige Renner (als halbverafter Einsiedler) zu nennen. Ihnen allen schuf einen Rahmen eine junge Künstlerpersönlichkeit, die schon des öfteren auffiel und der Autor, Darsteller und Publikum verpflichtet sind: Luise Krieger, die ganz vortreffliche Bühnenbilder schuf und mit frischem, gesundem Sinne neue, eigene Wege geht. Wenn sie hält, was sie bis nun verspricht, dann ist von ihr die Mithilfe an der notwendigen Reform des Bühnenbildes zu erwarten, das endlich Pfuscherhänden entrissen werden muß. Aber dieses Lob erfordert zugleich die schärfste Verurteilung eines Publikums, das solchen Schmarrn wie alle seine gleichgearteten Vorgänger durch unwidersprochenen Beifall zum Kassenstück erhebt, indes es das ernste Drama mißachtet und damit seine Pflege unmöglich macht. Die Affenkomödien, das Varietee werden zum Zugstück, indes die Dramen, in denen sich edleres Wollen verkörpert, oder das Ringen um Wahrheit entrollt, verröden und verfallen. Nicht das Drama des Fortschritts, des Aufstiegs lockt, nein, das Drama der Reaktion, des Niedergangs: „Auf in den Urwald!" lautet nun die Devise, nachdem sie dieses Europa ausgeplündert und ausgesogen haben! Als es hier noch was zu holen gab, Kriegs- und sonstige Gewinne winkten, hörten wir andere Klänge. Und die Pflege des deutschen Schauspiels bekommt in diesem Prag noch besonderen Charakter durch die Preispolitik der Theaterdirektion: die hohen Preise sorgen dafür, daß während eines Großteils des Jahres das Theater leerläuft; noch höhere Preise für das Auftreten von „Kanonen" und die Aufführung von „Reißern" müssen den Entgang dann wettmachen — die breite Masse der Bevölkerung, auch der deutschen, bleibt vom Theater ausgeschlossen. Sie jedoch — und niemand sonst! — ist die Trägerin des ernsten, echten Dramas, die tatkräftige Förderin der neuen Kunst, der neuen Dichtung. Oeffnet den Mittellosen die Tore des Theaters, öffnet sie vor allem der stets mittellosen Jugend — und ihr werdet der Kunst wieder auf die Beine helfen, die nun nicht nur auf den Hund, sonder auch auf den Affen gekommen ist! Richard Deutsch.

Ein Nachlaßwerk von Albert Lortzing. Der Bochumer Musikdirektor Rudolf Hoffmann hat im Berliner Lortzing-Museum die handschriftliche Partitur einer Maurerischen Kantate für Männerchor, Soli und Orchester des Komponisten entdeckt, die nur ein einziges Mal im Jahre 1841 aufgeführt worden und seitdem völlig in Vergessenheit geraten ist. Das Werk soll nunmehr im kommenden April anläßlich Lortzings 75. Todestage wieder aufgeführt werden.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Eger. Die ordentliche Bezirkskonferenz vom 21. Feber war stark beschickt, neben den anwesenden 45 Delegierten der Lokal- und Bezirksorganisationen waren auch die Konsumgenossenschaft, das Gewerkschaftskartell, sowie die Jugend-, Kreis- und Bezirksorganisation und die Parteiorganisation Karlsbad-Eger vertreten. Dem reichhaltigen Bericht des Bezirksvertrauensmannes Gen. Deistler ist eine rege Tätigkeit der Bezirksleitung zu entnehmen, 63 Partei- und sechs Volksversammlungen wurden abgehalten, 16 Sitzungen und zwei Konferenzen beschickt. Der Mitgliederstand ist gegenüber dem Vorjahr stabil. Die Berichte wurden beifällig aufgenommen, die Entlastung einstimmig erteilt. Der Vertreter der Kreisorganisation Sekretär Genosse Stanek hielt sodann sein Referat „Unsere nächsten Aufgaben". Der Referent besprach in seinen Ausführungen all die Grundsätze, welche für die Werbetätigkeit der Partei und Presse, die Beitragserhöhung, der Bildungsarbeit der Vertrauensmänner im Betriebe, das Zusammenwirken aller Organisationszweige und die Förderung der Frauen- und Jugendorganisation in Betracht kommen, und legte eine dahinzusammenfassende Entschließung vor. Aus den Worten der Debatteredner war der ernste Arbeitswille für das Partei-Interesse erkennbar. Die Beitragserhöhung um 50 Heller ab 1. März wurde gegen zwei Stimmenenthaltungen angenommen. Der übrige Teil der Entschließung, welcher die oben genannten Punkte des Referates unter Beobachtung der Richtlinien des Parteivorstandes und der gefaßten Beschlüsse der Falkenauer Kreiskonferenz beinhaltet, wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. In die neue Bezirksleitung wurde Genosse A. Deistler als Bezirksvertrauensmann gewählt. Nach Erledigung einer Reihe von organisatorischen Angelegenheiten wurde die Konferenz in vorgerückter Abendstunde geschlossen.

Turnen und Sport.

Körperpflege — Geistespflege.

Unter den ungünstigen Auswirkungen der kapitalistischen Arbeitsmethoden hat besonders die im Erwerbsleben stehende Jugend zu leiden. Die zunehmende Teilarbeit mit ihren eintönigen Wiederholungen, die nur abgegrenzte körperliche Bewegungen zuläßt und einige Muskelpartien auf Kosten der übrigen besonders in Anspruch nimmt, muß auf die Dauer zu einer Berufsverkrüppelung führen, wenn nicht durch sportliche Betätigung und Leibesübungen diesen Schäden entgegengewirkt wird. Vielseitige Leibesübungen sind nötig für die Arbeitersportler. Denn sportliche Betätigung ausschließlich auf einem Spezialgebiet grenzt in ihrer einseitigen Wirkung an das Eingespanntsein in eine bestimmte Teilarbeit. Vielseitigkeit bringt erst den notwendigen Ausgleich. Der bürgerliche Sport schlägt eine andere Richtung ein. Rekordjägerei und Kanonenzüchterei haben in den bürgerlichen Vereinen ihre Stätte, weil in der bürgerlichen Gesellschaft Individualismus überhaupt auf die Spitze getrieben ist. Dem „Schieber" im Betrieb, dem „Stiermensch", wie ihn Taylor nennt, dessen Gipselleistungen für die Lohnhöhe der übrigen Arbeiter maßgebend ist, ist die „Sportkanone" des bürgerlichen Sportbetriebes zur Seite zu stellen. Diesem Wettbewerb, der einzelne aus der Masse hervorheben soll, setzt der Arbeitersport die Erziehung zur Gemeinschaft entgegen.

Kleine Chronik.

Schlafmützen und Pluderhosen.

Die Zipfelmütze ist uns längst als Symbol des deutschen Michel geläufig geworden. Seinen Ursprung leitet dieses Kleidungsstück aus der Mitte des 16. Jahrhunderts her. Ein Schriftsteller aus jener Zeit berichtet, er habe zuerst im Jahre 1587 gesehen, daß manche Leute ihre Schlafmützen wegen des Windes und der Kälte auch am Tage zu tragen pflegten. 40 Jahre vorher sei diese Kopfbedeckung noch gar nicht bekannt gewesen. Eine solche Mütze sei klein und schließe sich dicht um das Haupt. Sie habe Läppchen und Läppchen für die Ohren und sei, je nach dem Wohlstande der Leute, aus gewöhnlichem Stoffe, Flausch, Samt oder Taft hergestellt. Wollte man jemanden auf der Straße oder in der Kirche grüßen, so nahm man nur die obere Kopfbedeckung ab, behielt jedoch die Schlafmütze wegen der Kälte auf dem Haupte. Weinsberg, der uns dies berichtet, fügt hinzu: „Sie ist für die Alten und Kahlköpfe sehr nützlich." Freilich müssen wir hinzufügen, ist sie für das ganze deutsche Volk, wie das Sinnbild des deutschen Michel zeigt, sehr schädlich geworden, denn es trug seitdem auch in politischen Dingen immer eine Schlafmütze.

Um die gleiche Zeit werden auch Klagen über die Pluderhosen erhoben. Sie machten, hieß es, die Träger zu Unmenschen, erregten allerlei Aergernis und böse Begierden und seien so teuer, daß mancher junge „Rotzlöffel", der sich noch nicht die Feuchtigkeit vom Munde abgewischt habe, mehr Geld zu einem Paar Hosen brauche als sein Vater zum ganzen Hochzeitskleide. Man wisse nicht, ob man die jungen Leute, die man in Pluderhosen treffe, für Menschen oder Meerwunder halten solle, oder gar für Teufel; so greulich verkleidet, zerhackt und mit Lumpen seien sie behangen. Der eifernde Prediger aus Frankfurt a. O., der dies schreibt, wünscht, daß die Träger dieser Pluderhosen von den Jungen auf der Straße mit Dreck, von den Mädchen aber mit faulen Eiern beworfen würden. Gleichzeitig wird erzählt, daß der Kurfürst von Brandenburg, der diesen Pluderhosen sehr abhold gewesen sei, drei Bürgerssöhne, die, um ihre neuen Hosen zu zeigen, sich mit Fiedeln um das Berliner Schloß haben führen lassen, ins vergitterte Narrenhäuslein beim Bernauischen Keller zu Berlin habe sperren lassen, wo sie dem Spott und Hohn der Vorübergehenden ausgesetzt waren. Einem Herrn vom Adel, der in solchen Hosen daherkam, ließ der Kurfürst vor dem Dom zu Köln die langen Schnitte von den Hosen samt dem Durchzuge oben an den Bändern abschneiden, so daß die Hosen auf die Erde fielen und der vornehme Herr im Hemde und in bloßen Füßen dastand.

Ueberhaupt waren gerade in dieser Zeit die Klagen über Modetorheiten außerordentlich groß. Aus Welschland, so wird berichtet, kamen ganz kleine Hüte, die nicht als Kopfbedeckung dienten, sondern nur der Zierde und Hoffart. Sie waren so klein, daß sie nur den vierten Teil des Kopfes bedeckten, und eine Frau mit solchem Hütchen sah aus, als habe sie einen Apfel auf dem Kopfe und spreche dazu: „Das soll ein Hut sein!" Um die Affektiertheit noch weiter zu treiben, zogen die Frauen sich die Haare über einen Draht und machten aus ihrem Haar einen „Säuhag". Für hübsch galt es auch, sich das Gesicht mit Farbe zu bestreichen. Aus fremden Landen bekamen sie lange, große, breite, dicke Halskrausen aus zarter Leinwand, die gestärkt und mit heißem Eisen aufgezogen waren. Es komme einem vor, heißt es damals, als sehe man das Haupt Johannes des Täufers auf einer Schüssel. Vor dem Auftreten der Pockenkrankheit waren diese Krausen unbekannt und dienten jetzt dazu, die abscheulichen Pockennarben zu verbergen. „Aber auch die Mannspersonen sind in der Hoffart ersoffen." Sie tragen goldene Spangen wie die Weibergürtel und nehmen überhaupt weibische Neigungen an. Die Haare sind ihnen jetzt ebenso gestrobelt wie einer bösen Sau, und hinten sind sie zottig, als hätten die kleinen Katzen daran gesogen. Auch sie tragen Weiberkrausen, an denen goldene Ketten hangen. Die Aermel sind so wurstig und dick, daß sie aussehen wie Kommissäcke. So hätten — tadelt man — sich sonst nur die Narren in ihren Schellengewändern getragen. Ganz abscheulich sollen auch die häßlichen langen, ausgefüllten Gänsebäuche, die unter dem Halse anfingen und bis unter den Bauch herabhingen, ausgesehen haben. Die Mäntel aber reichten nur bis auf den Gürtel, und auf Pantoffeln schlürften die Männer einher wie die Weibsbilder. — Man sieht, daß die Mode schon vor Jahrhunderten, genau wie heute, die verrücktesten und lächerlichsten Gewohnheiten mit sich gebracht hat.

Dr. K. Müller.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

SANA in jede Mehlspeise
TEEMARGARINE

Euere Verkühlung

verschwindet, jedoch ist dieselbe nicht erst abzuwarten, sondern derselben durch Verwendung eines guten Mittels vorzubeugen. Ihr Körper härtet ab, Ihr werdet gegen jede Verkühlung widerstandsfähig durch täglichen Gebrauch des vorzüglichen

MENTHOL-FRANZBRANNTWEINES

ALPA

Hütet Euch, andere Marke zu kaufen, da Sie keine so wirkungsvolle Marke bekommen. Für Ihr Geld haben Sie das Anrecht auf die ursprüngliche vollwertige Marke Original:

ALPA

Ueberall erhältlich! — Preis Kč 5·—

Verlust an Zeit, Arbeit und Mühe fordert von Ihnen der Buchstabe, den Sie mit der Feder schreiben. Dem Strom unserer modernen Zeit Rechnung tragend, bedient sich fast schon ein Jeder einer Schreibmaschine. Viele sind jedoch nicht in der Lage, für diesen Zweck einen hohen Betrag zu opfern. Nur **der** verspürt die geringe Ausgabe nicht, der die internationale Kleinmodellschreibmaschine A E G sich anschafft. Wir verweisen auf das in unserer Zeitschrift erscheinende Inserat. 3909.

Auf dieses Ziel steuert immer bewußter die Arbeiter-Sportbewegung in allen ihren Zweigen hin. Das Bestreben bricht sich immer mehr Bahn, anstelle der sportlichen Einseitigkeit umfassende Leibesübungen zu setzen. Das Ziel ist Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele. Im Arbeitersport ist es besonders die Massenbewegung, in der der Einzelne völlig aufgeht, die in seelischer Hebung die proletarische Solidarität festigt und den Gedanken des Verbundenseins mit den Millionen kämpfender Proletarier stärkt. Mögen wir hier auch erst in den Anfängen stecken, die Frankfurter Arbeiter-Olympiade zeigte bereits beachtenswerte Fortschritte. Stärker dürfte die sportliche Geistespflege auf dem Internationalen Sport- und Kulturfest in Wien in die Erscheinung treten.

Wenn es durch planmäßige, zielbewußte Arbeit unserer sporttreibenden Jugend ermöglicht wird, eine vollwertige Ergänzung des Sports durch geistige Schulung zu erzielen, so wird eine Jugend erwachsen, auf die die Arbeiterbewegung vertrauensvoll blicken kann. Es kann ja nicht bestritten werden, daß gerade die nur sportliche Einseitigkeit, die alles andere unbeachtet läßt, in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft eine ablehnende Haltung gegen die Sportjugend hervorgerufen hat. Diese Ablehnung ist leider noch in starkem Maße vorhanden. Unbestreitbar erhöhen falsche Vorstellungen die Voreingenommenheit bei den nicht Sport treibenden Genossen Aber manche ihrer Einwendungen sind leider nicht ganz unberechtigt. Die notwendige Zusammenarbeit aller Teile der Arbeiterbewegung wird umso eher gefunden werden, je mehr jede Einseitigkeit bei der sporttreibenden Jugend ersetzt wird durch umfassende Förderung alles dessen, was die Jugend braucht, um sozialistische Kämpfer zu werden. Das ist ein Ziel, das wir alle erreichen wollen, Junge und Alte. —l—

Zwei neue „Naturfreunde"-Heime werden in diesem Frühjahr in Baden dem Verkehr übergeben. Die Ortsgruppe Offenburg hat ein Heim im Mooswaldgebiet errichtet. Die Ortsgruppe Waldshut hat ihr Heim mit 36 Betten in zwei getrennten Schlafräumen in der Gemarkung Häusern, auf den höchsten Ausläufern des südlichen Schwarzwaldes, erbaut. Das Heim liegt an dem berühmten Schwarzwaldhöhenweg Pforzheim-Waldshut, eine schwache Stunde vom weltbekannten Kurort St. Blasien entfernt. In vier Stunden ist das Heim vom „Naturfreunde"-Haus auf dem Feldberg aus zu erreichen.

In der Osterwoche findet in Jena der vierte Bundestag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes statt. Schon jetzt steht fest, daß rund 1000 Schachgenossen aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes die Gastfreundschaft des Arbeiter-Schachvereines Jena in Anspruch nehmen werden. Das Bundesmeister-Schachturnier beginnt am Mittwoch, den 31. März, nachmittags 3 Uhr. Am Freitag, den 2. April nehmen im großen Volkshaussaal die Haupt-, Neben- und Jugendturniere ihren Anfang. Der Bundeskongreß selbst beginnt ebenfalls am Freitag, den 2. April. Am Samstag, den 3. April fängt das Damenturnier an. Am Ostersonntag findet mittags ein großer Demonstrationszug durch Jena statt, an den sich ein Städtewettkampf auf dem Schachbrett anschließen wird. Für die spielfreien Teilnehmer sind eine Reihe von Ausflügen und Besichtigungen vorgesehen. Mit der Verkündung der Sieger am Ostermontag, abends 8 Uhr, im großen Volkshaussaal, findet die Veranstaltung ihren Abschluß.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Nießner.
Druck Deutsche Zeitungs-A.-G. Prag
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall **bevorzugt.**
Verlangen Sie daher nur 3871
Kalla's Fischkonserven
in allen Konsumvereinen erhältlich.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

Alle Bücher

liefert rasch und billig die
Volksbuchhandlung
Kremser & Co.,
Teplitz-Schönau,
Theresiengasse 18 — 26

Großes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos

Das harte Granitpflaster der Straßen erfordert bei jedem Schritt volle Körperarbeit und bei irgend einem Leiden, wo körperliche Bewegung Notwendigkeit ist, wird schon nach wenigen Schritten eine Steigerung der Schmerzen verspürt.

Gallensteinleidende, Nierenkranke, Fußleidende und Nervöse sollten ihren Körper gegen die brutale Erschütterung beim Gehen schützen. Das einfachste und billigste Mittel sind BERSON-GUMMIABSÄTZE.

BERSON sind kein Luxus; sie sind sogar billiger und haltbarer wie Leder. Wer BERSON an den Schuhen trägt, wird die Wohltat des elastischen Schrittes nie mehr entbehren wollen.

Größte Dauerhaftigkeit,
solideste und einfachste Konstruktion bietet das kleine Modell der

AEG-Schreibmaschine

Einfachste Handhabung, von jedem Laien in wenigen Stunden erlernbar. Absolute Zeilengeradheit, **15** und mehr reine, gut leserliche Durchschläge. Für alle Kultursprachen durch **einfaches** Auswechseln der Tastatur verwendbar. Reinheit der Schrift. Verlangen Sie Offerte:

AEG.-Elektromaterial Brünn, Ant. Dvořákgasse 11a.
Telephon Nr. 1320. 3909

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Festkleider werden immer gebraucht!

Nicht nur für den winterlichen Tanzstunden- und Ballsaal benötigt man ein Festkleid, sondern auch zu jeder anderen Zeit des Jahres für Feste aller Art, wie Hochzeiten, große Abendessen zu Lande und zu Wasser. Reunionbesuche usw. und darum interessiert sich jede gesellschaftsfähige Frau jederzeit für modische Notizen über das Festkleid. Mit unseren heutigen Abbildungen zeigen wir unseren Leserinnen einige jugendlich kleidsame Modelle dieser Art, die ihnen auf den ersten Blick zeigen, daß das Tanz- oder Festkleid noch immer ganz ärmellos ist oder nur ganz kurze Aermelchen hat, die zuweilen auch nur, wie zum Beispiel bei T 3508 durch einen breiten Spitzenkragen vorgetäuscht werden. Man erkennt ferner leicht daß das sogenannte „Stilkleid" noch nichts von seiner sehr berechtigten Beliebtheit verloren hat. Ein Stilkleid zu besitzen, ist für jede schlanke, tadellos gewachsene Frau durchaus praktisch. Was ist überhaupt ein Stilkleid? Eine Kleidform, die praktischer Sinn erfunden hat und die sich dann als so kleidsam erwies, daß sie in kürzester Zeit in die Reihe der sogenannten „klassischen" Formen erhoben wurde, die nun schon mehrere Jahre hindurch neben den übrigen, schnell wechselnden modischen Neuerscheinungen gleichberechtigt auf allen Festen erscheint, also seinem Charakter nach sozusagen nicht der Mode unterworfen ist. Das Stilkleid für festliche Gelegenheiten wird fast immer aus Taft gearbeitet, sei es in Schwarz oder in irgend einer anderen Farbe. Die schlichte Taille darf nicht zu lang und nicht zu kurz, sondern muß in der Länge gerade richtig gehalten sein und in der Weite den Formen des ungeschnürten Körpers fein nachgefühlt folgen. Zu weit würde plump, zu eng bängstigend und nicht vornehm wirken. Trotz der puritanisch einfachen Form der Stilkleidtaille bleibt es doch eine Kunst, ihren Schnitt in Länge und Weite dem Körper der jeweiligen Trägerin wirklich richtig anzupassen. Was dann folgt ist leicht, denn der Taille schließt sich immer ein gerader Rock ringsum eingereiht an, und es erübrigt sich nur noch, dessen Länge richtig auszuprobieren, denn der Rock des Stilkleides darf nicht ganz so kurz sein, wie der des modischen Saisonkleides, darf aber auch nicht allzu lang sein. Der Spiegel hilft dem wissend gewordenen Auge leicht die richtige Länge des Stilkleides von Fall zu Fall feststellen.
E. D—St.

T 3507. Ballkleid aus bananengelbem Crepe Georgette für junge Mädchen. Semper-Schnittmuster, für jede Größe verwendbar, ist gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich. Preis Kč 7.50.

T 3508 Elegantes Ballkleid aus lavendelblauem Taft für junge Mädchen Semper-Schnittmuster, für jede Größe verwendbar, ist gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich. Preis Kč 7.50.

B 9048. Stilkleid aus lachsrosa Taft mit weißen Spitzenzwischensätzen ausgestattet. Semper-Schnittmuster, für jede Größe verwendbar, ist gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich. Preis Kč 7.50.

B 9049. Elegantes Abendkleid aus flaschengrüner Seide mit reicher Garnitur aus ecrufarbenem Spitzenstoff. Semper-Schnittmuster, für jede Größe verwendbar, ist gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich. Preis Kč 7.50.

B 9050. Stilkleid aus lilafarbenem Taft mit Garnitur aus blauem Taftband. Semper-Schnittmuster, für jede Größe verwendbar, ist gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich. Preis Kč 7.50.

Verkaufsstellen d. gebrauchsfertig zugeschnittenen **SEMPER-Schnittmuster:**
Die Zentrale der „GEC", Prag II, Fügnerovo nám. 4 und alle Warenhäuser der „GEC"
In Prag: II., Poříč 6, Hermine Reimann. In Prag: VII., Bělského 42, Gustav Bloch.